

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

190 (31.8.1950)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM. monatlich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landesmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 31. August 1950

St. 190

Am 7. September: „Gedenktag des deutschen Volkes“

Bonn (UP). Die Bundesregierung hat beschlossen, den 7. September 1950 als „nationalen Gedenktag des deutschen Volkes“ zu begeben, um an ihm aller Opfer der jüngsten Vergangenheit zu gedenken, die ihr Leben für die höheren Güter der Menschheit hingeben haben. Wie das Bundespräsidialamt bekanntgab, werden Bundespräsident Heuss und Bundeskanzler Adenauer in einer Feierstunde die Toten ehren. Wie es in der Erklärung heißt, soll kein Unterschied zwischen denen bestehen, die als Opfer des Bombenkrieges in der Heimat, als Soldaten oder als Gefangene, oder aus politischen, religiösen oder rassistischen Gründen ihr Leben geben mußten.

Die Wahl des 7. September für diese Gedenkfeier als den Jahrestag des ersten Zusammentritts von Bundestag und Bundesrat soll symbolisieren, daß neben die Ehrung der Toten die Gedanken an das Wiedererstehen des deutschen politischen Lebens und das Bemühen zur verfassungsmäßigen Ordnung des neuen Staates treten.

Kabinett erörtert Bauarbeiter-Streik

Interview mit Minister Wülfers
Bonn (UP). Das Bundeskabinett wird am Donnerstag neben dem Mißbestimmungsrecht und anderen schwebenden Gesetzesvorlagen die durch den Streik der Bauarbeiter geschaffene Lage behandeln. Die Bundesregierung beabsichtigt, wie ein leitender Beamter des Arbeitsministeriums erklärte, gegenwärtig noch nicht, von sich aus etwas gegen die wachsende Streikgefahr zu unternehmen, obwohl sie die gespannte Lage mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Über die Besprechungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern des Baugewerbes äußerte sich der Beamte optimistisch, indem er versicherte, daß von beiden Parteien größte Anstrengungen gemacht werden, den Streik möglichst bald beizulegen.

Bundesarbeitsminister Storch wird am Donnerstag mit den Tarifpartnern des Baugewerbes zusammentreffen, um mit ihnen Lohn- und Tarif-Fragen zu besprechen. Die Streiks der Bauarbeiter seien geeignet, die erfolgreiche Durchführung des neuen Bauprogramms in Frage zu stellen, erklärte Bundesminister für Wohnungsbau, Wildermuth, in einem Sonderinterview mit United Press. „Anstelle der von meinem Ministerium für 1951 errechneten 350 000 Wohnungen werden wir, wenn die Gewerkschaftsforderungen durchgehen, noch keine 270 000 erstellen können“.

Ein maßgebender Sprecher der Frankfurter Bauarbeitergewerkschaft erklärte einem United Press Vertreter, daß die Streikenden nicht gewillt seien, ihre Forderung aufzugeben. Die zuständige örtliche Gewerkschaftsinstitution könne den Streik auf die Dauer von drei Monaten aus eigenen Mitteln finanzieren. Die wöchentlichen Streikgelder schwanken zwischen 21 und 31 D-Mark pro Gewerkschaftsmitglied.

Zahlreiche Frankfurter Unternehmer haben sich inzwischen bereit erklärt, die Lohnforderungen der Bauarbeiter zu erfüllen.

„Zur Rettung Deutschlands“

Ein Aufruf prominenter Flüchtlinge
Bonn (UP). Fünfzig prominente Flüchtlinge aus der Ostzone haben die Bevölkerung der Bundesrepublik „zum Kampf gegen den Bolschewismus“ aufgerufen. Sie richteten an das deutsche Volk den Appell, der „Offensive des Terrors und der Unmenschlichkeit“ die „große, ganz Deutschland ergreifende Bewegung für Freiheit und Menschlichkeit“ entgegenzusetzen. Zu den Unterzeichnern des Aufrufes „zur Rettung Deutschlands“ gehören Eugen Kogon, der Präsident der Europäischen, Professor Dr. Brill, früherer Regierungspräsident des Landes Thüringen und Professor Dr. Möbus, ehemaliger Dozent an der Universität Jena.

Sie muß wieder gedruckt werden

KP-Zeitung erwirkt vorläufige Verfüng
Nürnberg (UP). Nach einer vorläufigen Verfügung des Landgerichts Nürnberg hat der Verlag „Nürnberger Presse“ den Druck des KP-Organs „Nordbayerische Volkszeitung“ fortzusetzen, bis das von der „Nordbayerischen Volkszeitung“ gegen den Verlag „Nürnberger Presse“ angestrebte Gerichtsverfahren stattgefunden hat, bei dem sich die NVZ unter Berufung auf ein Gewohnheitsrecht gegen die Weigerung der „Nürnberger Presse“, die NVZ weiter zu drucken, wendet.

Für enge Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern

Wiebaden (UP). Die CDU-Fraktion des hessischen Landtags nahm in einer Sondersitzung zu innen- und außenpolitischen Fragen Stellung und forderte in einer Erklärung in Anbetracht der gespannten politischen Lage eine enge Zusammenarbeit zwischen Bundesregierung, Bundestag und den Länderregierungen. Die CDU verlangte, die zu bildende Bundespolizei müsse direkt dem Bund zur Verfügung stehen. Die Länderpolizei müsse verstaatlicht werden. Es seien Maßnahmen zu treffen, politische Untergrundbewegungen wirksam zu überwachen.

Im Vordergrund: Das Sicherheitsproblem

Memorandum der Bundesrepublik an die Westmächte - Adenauer will mit Länderchefs beraten
Die Ministerpräsidenten zur Polizeifrage

Bonn (UP). Bundeskanzler Adenauer hat den alliierten Hohen Kommissaren ein Memorandum zur Sicherheitsfrage der Bundesrepublik überreichen lassen. In einer kurzen Bekanntmachung des Bundespräsidialamtes wird dazu lediglich festgestellt, daß in der Denkschrift das Problem der inneren und äußeren Sicherheit aufgezeichnet worden, zahlenmäßige Vorschläge für die Stärke einer deutschen Polizeischutztruppe aber nicht unterbreitet worden seien.

Dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy, der zu Vorbesprechungen der Außenministerkonferenz nach New York abgefahren ist, wurde die Denkschrift noch rechtzeitig übermittelt. McCloy nannte vor seinem Abflug folgende Fragen, über die u. a. in New York gesprochen werden wird: Wiederaufrüstung, Revision des Besatzungsstatuts, die innere Sicherheit Deutschlands. Er betonte, er wisse noch nicht, ob er selbst an der Außenministerkonferenz teilnehmen werde. Er könne auch noch nicht sagen, wann er wieder nach Deutschland zurückkehren werde.

Wie aus zuverlässiger Bonner Quelle verlautet, erwägt der Bundeskanzler, die Ministerpräsidenten der Länder zu einer Besprechung über das Sicherheitsproblem nach Bonn einzuladen. Ein genauer Termin für diese Besprechung soll noch nicht festgesetzt worden sein, obwohl Berichte aus Königstein wissen wollen, daß hierfür der 8. September in Aussicht genommen worden sei.

Die Tagung in Königstein

Die Ministerpräsidenten sind bekanntlich in Königstein zu einer Konferenz zusammengetroffen. Wie Ministerpräsident Arnold nach der Tagung der Presse mitteilte, sind die Länderchefs zu dem Ergebnis gelangt, daß die Polizei in ihrer Gesamtheit zu einem Instrument gemacht werden müsse, das allen Anforderungen gerecht werde. Beim Aufbau dieser Polizeieinheiten dürfe der föderative Charakter der Polizei nicht in Frage gestellt werden. Die Regierungschefs hätten ihre Ansichten zusammengefaßt und beschlossen, diese der Bundesregierung zu unterbreiten.

Wie aus Kreisen der Konferenzteilnehmer dazu ergänzend verlautet, sind die Minister-

präsidenten der Ansicht, daß das bestehende unterschiedliche Polizeisystem in den Ländern der amerikanischen und britischen Zone im Gegensatz zur noch stark zentralisierten Polizeiorganisation der französischen Zone einem einheitlichen schlagkräftigen und verwendungsfähigen Polizeiparagrafen weichen müsse. Dies würde eine gewisse Zentralisierung auf Landesbasis erforderlich machen. Außerdem seien sich die Ministerpräsidenten darüber klar geworden, daß größter Wert auf eine einheitliche Ausrüstung und Ausbildung der Polizeikräfte gelegt werden müsse. Auch die kommunalen Polizeitruppen müßten von Grund auf reorganisiert werden. Dabei wurde darauf verwiesen, daß in einzelnen Ländern die Polizei schon mit Karabinern ausgerüstet sei, während die Polizei anderer Staaten der Bundesrepublik nur Pistolen älteren Modells besitze.

Die Länderchefs einigten sich im Verlauf der Tagung ferner im wesentlichen über die neue und endgültige Geschäftsordnung des Bundesrates, über die auf einer Sitzung am 8. September abgestimmt werden soll. Weiter legen die Konferenzteilnehmer den Verfahrensweg für die Neuwahl des Präsidiums fest, wobei es als nicht sehr wahrscheinlich angesehen werden kann, daß der bisherige Bundespräsident Arnold wieder den Präsidentenposten übernehmen wird. Vielmehr ist nach Ansicht von Konferenzteilnehmern damit zu rechnen, daß die Wahl auf den Ministerpräsidenten Bayerns, Dr. Ehard, fallen dürfte.

Schumacher bei Adenauer

Die Sicherheitsfrage und das Polizeiproblem standen, wie zuverlässig verlautet, auch in einer erneuten Aussprache zur Debatte, die Bundeskanzler Adenauer mit dem SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher hatte. Kanzler und Oppositionsführer behandelten darüber hinaus alle schwebenden aktuellen Probleme und die dem Parlament bevorstehenden gesetzgeberischen Arbeiten. Schumacher sagte nach der Konferenz, er habe zuvor mit Bundesminister Kaiser über die Oktoberwahlen in der Sowjetzone gesprochen, ohne daß Beschlüsse gefaßt worden seien. Das Gespräch mit dem Kanzler sei eine „Routine-Konferenz“ gewesen.

„Nicht überschreiten, wenn . . .“

UN-Streitkräfte und 38. Breitengrad - Eine Pressekonferenz bei Acheson

Washington (UP). Der amerikanische Außenminister Acheson nahm in einer Pressekonferenz indirekt auf gewisse Berichte Bezug, wonach sich Truppen Mao Tse Tung nordwärts gegen Korea bewegten. Er betonte, die Vereinigten Staaten unternähmen alles, um die chinesischen Kommunisten davon zu überzeugen, daß sie keine aggressiven Absichten gegenüber China hätten. Er deutete ferner an, daß die UN-Streitkräfte des 38. Breitengrads nicht überschreiten würden, wenn die Nordkoreaner den Befehl des Sicherheitsrates ausführen und ihre Truppen über den 38. Breitengrad zurückziehen.

Die wichtigsten Punkte der Pressekonferenz Achesons lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Acheson griff das Gesetz über die Wahlen in der Deutschen Demokratischen Republik an. Er stellte dazu fest, daß es „ein typisches Beispiel der unverschämten kommunistischen Art“ sei, in welcher „demokratische Methoden erniedrigt“ würden.

Der Außenminister begrüßte die Initiative Indiens, das den Vorschlag machte, daß die sechs nichtständigen Mitglieder des Sicherheitsrates eine Lösung im Korea Konflikt zu finden versuchen. Er fügte hinzu, daß der amerikanische UN-Chefdelegierte Austin eine in die Einzelheiten gehende Stellungnahme dazu abgegeben werde.

Acheson lehnte eine Stellungnahme über den Vorschlag Churchills eines westdeutschen Kontingents in einer europäischen Armee ab. Zum Schluß bestätigte der Außenminister, daß die Türkei um den Beitritt zum Atlantikpakt ersuchte - Griechenland habe kein formelles Ersuchen um den Beitritt zum Pakt gemacht.

Proklamation Trumans

In einer Proklamation zum amerikanischen Labor-day (Tag der Arbeit) am 1. September stellte Präsident Truman fest, daß der Kommunismus „ein falscher Freund“ sei, der den Arbeiter zum Sklaven herabwürdigt. „Es ist das Ziel der Vereinigten Staaten in der heutigen Welt“, heißt es weiter in der Proklamation, „friedliche Verhältnisse zu schaffen, in denen jeder arbeitende Mann und jede arbeitende Frau in jedem Lande sich ein besseres Leben aufbauen und an den Angelegenheiten der eigenen Nation teilnehmen kann. Eines der größten Hindernisse, das diesem Ziel im Wege steht, ist die kommunistische Bewegung, die überall dort, wo sie an die Macht gelangt, den Arbeiter zum Sklaven macht.“ Heute habe diese Bewegung dem Frieden der Welt

verleitet und sie bedrohe die freien Nationen mit Aggression. „Angesichts dieser Drohung“, fährt die Proklamation fort, „hat unser Land den einzigen Weg beschritten, der zum Frieden führen kann. Wir und die anderen freien Nationen haben, durch Vermittlung der Vereinten Nationen, unzweifelhaft zu verstehen gegeben, daß eine bewaffnete Aggression auf eine bewaffnete Verteidigung stoßen wird.“

Das weiße Haus teilt mit, daß Präsident Truman am Freitag eine Rundfunkansprache halten wird. Er wird dabei auf die Kämpfe in Korea und die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf das Leben in den USA eingehen.

Das Kommunistengesetz

Das Repräsentantenhaus nahm mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf zur Kontrolle der amerikanischen Kommunisten an. Das Gesetz wurde an den Senat überwiesen. Im Entwurf ist vorgesehen, daß Kommunisten und kommunistische Organisationen sich beim Justizministerium registrieren lassen müssen, daß Kommunisten nicht in der Regierung und in der Rüstungsindustrie beschäftigt werden dürfen, daß sie keine Plätze für Auslandsreisen erhalten sollen und verpflichtet sind, von ihnen herausgegebene Schriften als kommunistisch zu kennzeichnen. Außerdem soll es Beamten und Angestellten der Regierung verboten werden, Kommunisten und kommunistischen Organisationen Informationen über die militärische Sicherheit der Vereinigten Staaten sowie Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

Paris ist einverstanden

Mit weiterer Verstärkung der deutschen Polizei
Paris (UP). In gut unterrichteten Pariser Kreisen wurde betont, daß Frankreich sich mit der weiteren Verstärkung der westdeutschen Polizei einverstanden erklären würde, falls auch die USA und Großbritannien zustimmen. Obwohl Höchstzahlen noch nicht genannt wurden, rechne man mit einer Gesamtverstärkung um etwa 25 000 Mann.

In gut unterrichteten französischen Kreisen wird zugleich erklärt, daß die Frage der deutschen Polizei nicht im Zusammenhang mit der Verteidigung Westdeutschlands gegen einen auswärtigen Angreifer betrachtet werden dürfe. Wie man in Deutschland selbst zugebe, sei dies die Aufgabe der alliierten Besatzungsmächte. Im übrigen hätten die deutschen Länder die bewilligten 10 000 Mann noch nicht aufgestellt.

Muss „King Mac“ gehen?

Der amerikanische Sieg über Japan war das Werk eines Mannes, des General MacArthur. Seine Erfolge beruhten auf einem überdurchschnittlichen Organisationsstalent, langjährigen Erfahrungen in Ostasien und persönlichen Führerqualitäten. Der ehrgeizige General betrachtete Japan als seine persönliche Eroberung und als Mittelpunkt einer ostasiatischen Domäne, in deren Angelegenheit er sich nicht viel dreinreden ließ. Er versuchte es, sich von Washington Direktiven zu holen, und selbst Einladungen des Kongresses zur Berichterstattung wurden von ihm einfach übersehen.

So konnte es nicht ausbleiben, daß sich zwischen dem selbsterherrlichen Prokonsul in Tokio, der von Landesleuten und Japanern mit dem Spitznamen „weißer Mikado“ oder „King Mac“ ironisiert zu werden pflegt, und der amerikanischen Regierung Meinungsverschiedenheiten entstanden, die freilich nicht ins Gewicht fielen, so lange in Ostasien Ruhe herrschte. McArthur war der Ansicht, daß dem Frieden nicht zu trauen sei und die USA Vorbereitungen für einen kommunistischen Angriff auf ihre pazifische Verteidigungslinie treffen sollten. Gelegentliche Besucher aus Washington konnten von ihm immer wieder das gleiche Lied hören: „Washington verläßt seine Chancen in Asien. Der Rückzug in China war ein kapitaler Irrtum. Die USA müssen Tschiangkai-schek unterstützen und jedem kommunistischen Angriff mit Waffengewalt entgegenzutreten.“ Diese Ansichten des Generals standen im Gegensatz zu den der offiziellen Stellen. Die Forderung nach Verstärkung der Besatzungstruppen wurde abgelehnt, der Vorschlag, die Insel Formosa gegen die Angriffe der Rotchinesen zu verteidigen, noch im Januar dieses Jahres vom Außenministerium als politischer Unsinn bezeichnet.

Die Ereignisse in Korea lösten in den USA eine Neuaufflage der McArthur-Begeisterung aus, und die Republikaner, die von Anfang an die politische Rückendeckung des eigenwilligen Generals übernahmen und ihn bei den letzten Wahlen auch als Präsidentschaftskandidat wünschten, setzten bei der demokratischen Regierung eine Neuorientierung der amerikanischen Fernost-Politik durch. Auf diese Weise entstand nicht nur der Entschluß zu einem militärischen Eingreifen in Korea, sondern auch die Garantie für Tschiangkai-schek und Formosa gegen einen rotchinesischen Angriff. Präsident Truman glaubte wohl nur auf diese Weise, dem Wagnis einer militärischen Expedition nach Korea eine breite Basis in der amerikanischen Öffentlichkeit geben zu können.

In der Folgezeit hat sich jedoch die Formosafrage als ein immer heißeres Eisen erwiesen. Während für das Eingreifen in Korea die Zustimmung der UN-Staaten gewonnen werden konnte, stieß die Garantie für Formosa vor allem bei Indien und auch im Lager der westlichen Alliierten auf Widerspruch und Ablehnung. Auf der anderen Seite nahm McArthur seine politischen Erfolge in Washington als Freibrief für seine Privatpolitik im Fernen Osten. Ohne den Präsidenten zu verständigen, stattete er Anfang August Tschiangkai-schek einen Besuch ab, der von der Weltöffentlichkeit mit Recht als eine Bekräftigung des amerikanischen Hilfeversprechens und als eine Vorbereitung für die Verteidigung der Insel gegen die in Bereitschaft liegende Dschumkenflotte Mao Tse Tung aufgefaßt wurde. Truman schickte darauf seinen Sonderbotschafter Harriman nach Tokio und rief McArthur energisch zur Ordnung. Die daraus resultierende Spannung zwischen dem selbsterherrlichen General und der Regierung in Washington hat in den letzten Tagen einen Höhepunkt erreicht, als Truman die Veröffentlichung einer Botschaft McArthurs an das Jahrestreffen ehemaliger Kriegsteilnehmer verboten ließ. Darin hatte McArthur im Sinne seiner alten Theorie die Meinung ausgesprochen, daß Formosa auf keinen Fall den Kommunisten überlassen werden dürfe, weil es für die Erhaltung der pazifischen Verteidigungslinie von den Aleuten bis zu den Marianen von ausschlaggebender Bedeutung sei. Ohne Rücksicht auf die hochempfindlichen Beziehungen zwischen den USA und Indien und die Vorgänge im Sicherheitsrat - dessen Tagesordnung z. Zt. von dem Formosaproblem beherrscht wird - hatte der General gegen die Politiker polemisiert, die ihre „Nachgiebigkeit und ihren Defaitismus“ damit begründeten, daß eine Verteidigung Formosas die Entfremdung der asiatischen Völker zur Folge haben müßte.

Dieser offene Bruch zwischen Washington und McArthur ist geeignet, die Stellung des Oberbefehlshabers im Fernen Osten schwer zu erschüttern und es scheint nicht ausgeschlossen, daß diese Vorgänge zum Rücktritt des Generals führen. Man muß daran erinnern,

daß McArthur z. Zt. nicht nur der Repräsentant der USA ist, sondern als Oberbefehlshaber der UN-Truppen auch die Interessen anderer Staaten zu vertreten hat. Seine Eskapaden auf politischem Gebiet könnten nicht nur die USA in die Gefahr eines Krieges sondern auch die Beziehungen innerhalb des Front der westlichen Länder in Unordnung bringen. F. B.

Grotewohl eröffnet FDGB-Kongreß

Gesperrter Schiffsverkehr — Ein Dementi
Berlin (UP). Der dritte Bundeskongreß des „Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes“ wurde in Anwesenheit von Gewerkschaftsdelegationen aus der Sowjetunion und den Volksdemokratien sowie den Spitzen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik eröffnet.

Ministerpräsident Grotewohl erklärte bei dieser Gelegenheit u. a.: „Wir müssen den Kriegsbrandstiftern gemeinsam und entscheidend den Weg verlegen, weil diese Feinde einer friedliebenden Menschheit in der ganzen Welt Konflikte zu häufen versuchen, um schließlich doch noch ihren blutigen und schmutzigen Interventionskrieg in Korea in einen Weltkrieg zu verwandeln. Der amerikanische Imperialismus fühlt genau, daß der erfolgreiche und friedliche Wiederaufbau aus eigener Kraft seinem Wirken auf deutschem Boden ein Ende bereitet.“

Der gesamte Interzonenverkehrsverkehr von Berlin nach dem Bundesgebiet mit Ausnahme der Hamburger Strecke wird mit Wirkung vom vierten September bis einschließlich zehnten September zum Erliegen kommen, da in dieser Zeit das Schiffshebewerk Magdeburg-Ruhensee einer Reparatur unterzogen wird. Eine entsprechende amtliche Mitteilung wurde den zuständigen westberliner Organen von den Behörden der Deutschen Demokratischen Republik zugeleitet.

Weder der ehemalige General Müller noch er, seien seit ihrer Rückkehr in Westdeutschland gewesen, um dort Offiziere und Mannschaften für die Volkspolizei der Sowjetzone zu werben, heißt es in einem offenen Brief des ehemaligen Obersten der deutschen Wehrmacht, v. Lenski, in der sowjetisch-lizenzierten „Nationenbeutung“, der an den ehemaligen, in Westdeutschland lebenden General v. Manteloff gerichtet ist.

Brüning oder Blankenhorn?

Sundesrepublik soll Außenminister bekommen
London (ZSH). Wie bereits gemeldet, hat der Dreimächte-Arbeitsausschuß zum Studium deutscher Probleme sich grundsätzlich darüber geeinigt, der Bundesrepublik gewisse außenpolitische Vollmachten einzuräumen. Der Arbeitsausschuß dürfte seine Tätigkeit noch vor dem 7. September beenden, zu welchem Zeitpunkt Berlin zur Außenministerkonferenz nach New York fahren wird. Die Ergebnisse, die er als Ergebnis der Londoner Arbeiten mitbringt, werden vermutlich zu weitgehenden Veränderungen hinsichtlich der außenpolitischen Vollmachten für Westdeutschland führen.

Nach Informationen unterrichteter Kreise soll die Bundesrepublik seinen Außenminister bekommen und Botschafter ins Ausland schicken dürfen. Die alliierte Hohe Kommission wolle sich aber ein Vetorecht, ebenso wie in Handelsangelegenheiten, vorbehalten. Als eventuelle Außenminister werden von unterrichteten Kreisen der früheren Reichskanzler Brüning und der Ministerialdirektor in der Bundeskanzlei, Blankenhorn, genannt.

Hinsichtlich einer eventuellen Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland hat der Ausschuß empfohlen, daß jeder Staat entsprechende Erklärungen einzeln abgeben solle. Eine gemeinsame Erklärung der westlichen Alliierten ist nach Auffassung von juristischen Beratern unzweckmäßig.

England baut stärksten Düsenmotor der Welt

London (UP). Von Seiten der britischen Behörden wurden die ersten Einzelheiten über einen neuen, bisher streng geheimgelassenen Düsenmotor für Flugzeuge bekanntgegeben, der nunmehr in die Serienfabrikation aufgenommen worden ist. Der Triebwerk, der die größte Leistung aller bisher gebauten Flugzeugtriebwerke besitzt — etwa 10 000 PS — wird von den Hawker-Siddeley-Werken gebaut. Der Düsenmotor wird aller Voraussicht nach in seinem neuen britischen Riesebomber Verwendung finden, der mit sechs Motoren ausgerüstet werden soll. Von amtlicher Seite verlautet, daß der neue Düsenmotor sowohl was die Geschwindigkeit als auch was die Reichweite betreffe, einen enormen Fortschritt mit sich bringen werde.

„Bürgerkrieg“ auf Kreta?

Die griechische Regierung interveniert
Athen (UP). Der griechische Ministerpräsident Venizelos sandte den Chef der Gendarmerie, General Samuel, mit besonderen Instruktionen nach Kreta, um den „trojanischen Krieg“ beizulegen. Kefaloghianos und seine saffirfarbene Braut konnten noch immer nicht gefunden werden.

Der in den Vereinigten Staaten lebende Bruder der modernen gedeuteten Helena sagte einen Bürgerkrieg voraus, wenn die Nachricht von der Heirat seiner Schwester Tassoula mit dem Royalisten Kefaloghianos zutreffen sollte. Der 23 Jahre alte Herkules Petrakogeorgis versicherte: „Wenn es nötig ist, gehe ich nach Hause, um für die Ehre meiner Schwester zu kämpfen.“

Eiserne Lungen für Deutschland. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy gab bekannt, daß elf eiserne Lungen von Amerika nach Deutschland unterwegs sind, um den starken Bedarf an diesen Geräten für die Behandlung der Kinderlähmung zu befriedigen.

Wolfinvasion bei Rom. Ein Rudel Wölfe riß in den vergangenen zwei Tagen in dem Gebiet des Lepini-Berges südlich von Rom 75 Schafe, fünf Ziegen und ein Pferd.

Zähes Ringen um Pohang

Nordkoreaner wollen Zangenriff erzwingen — Erfolgreiche Gegenstöße der Verteidiger

Tokio. Die Nordkoreaner bemühen sich nach wie vor, ihren Zangenriff um Pohang zu schließen. Sie griffen die Stadt von Norden an, nachdem die amerikanischen und südkoreanischen Verteidiger zahlreiche Angriffe von Westen zurückgewiesen hatten. Die Verteidiger wurden von Panzern und der Flotte unterstützt. Die Straße nach Taegu konnte wieder in Besitz genommen und eine neue Verteidigungslinie errichtet werden.

In der Gegen von Kigye, etwa 12 km nordwestlich Pohang, griffen die Südkoreaner die Stellungen der Kommunisten an, nachdem amerikanische Flugzeuge zahlreiche Bomben abgeworfen hatten. Es gelang, in die kommunistischen Stellungen einzubrechen und große Beute zu machen. Die Ruinen der Stadt Kigye befinden sich im „Niemandland“.

In amerikanischen militärischen Kreisen nimmt man an, daß die 13. nordkoreanische Division bald in die Kämpfe bei Pohang eingreifen wird. Sie soll sich auf dem Marsch dorthin befinden.

Flugzeuge vom Typ Mustang F-51 bombardierten militärisch wichtige Ziele in Nordkorea von P'yongyang bis zur mandchurischen Grenze.

Nordkorea meldet:

Das Kommuniqué des nordkoreanischen Armeeoberkommandos lautet: „An allen Fronten waren die Einheiten der Volksarmee in heftige Kämpfe mit amerikanischen und Syngman-Rhee-Truppen verwickelt, die heftige Gegenangriffe unternahm. An der Ostküste sind die Einheiten der Volksarmee weiter vorgedrungen und haben dem Feind, der starken Widerstand leistet, wichtige Schläge versetzt. An der Südküste haben Einheiten der Volksarmee feindliche Gegenangriffe abgewehrt und die Offensive fortgeführt.“

Zu Formosa nach Griechenland

Malik erweitert die Tagesordnung
Lake Success (UP). Der turnusmäßige Vorsitzende des Sicherheitsrates, Malik, hat in der von ihm für die Donnerstagssitzung des Sicherheitsrates eingereichten provisorischen Tagesordnung auch das Problem Griechenland aufgenommen. Der Punkt der Tagesordnung lautet: „Der nicht nachlassende Terror und die Massenirritationen in Griechenland“. Dieser Schritt Maliks wird als ein weiteres Anzeichen dafür gedeutet, daß der sowjetische Delegierte auch nach dem 31.

August, an dem seine Tätigkeit als Vorsitzender beendet ist, an den Sitzungen des Sicherheitsrates teilnehmen wird. Ebenso wird erwartet, daß die Sowjetdelegation einen weiteren Versuch unternimmt, um einen Vertreter des kommunistischen China an den Sitzungen teilnehmen zu lassen, wenn das Formosa-Problem behandelt wird.

Die amerikanische Politik gegenüber Formosa und die Differenzen zwischen Truman und MacArthur nehmen in der britischen Presse breiten Raum ein.

Die konservative „Daily Mail“ meint: „Wenn die chinesischen Kommunisten Formosa angreifen sollten, und Amerika damit in einen Krieg gezogen wird, dann wird die Tatsache, daß Tschiang weder ein formelles noch ein moralisches Recht auf die Insel hat, in der demokratischen öffentlichen Meinung schwer wiegen. Ein freies Volk würde in einer derartigen Angelegenheit nur mit Zögern kämpfen, und wir glauben, daß eine derartige Situation zu Zwietracht in Großbritannien und den USA führen würde.“

England verlängert Dienstpflicht

Sold für alle Dienstgrade erhöht
London (ZSH). Der britische Premierminister Attlee gab in einer Rundfunkansprache bekannt, daß die allgemeine Dienstpflicht in Großbritannien von 18 auf 24 Monate verlängert werden soll. Die Vorlage müsse allerdings noch vom Unterhaus gebilligt werden.

Attlee versicherte, die britische Regierung habe diesen Beschluß erst nach eingehender Überlegung gefaßt. Er wisse genau, daß der Beschluß der britischen Regierung für viele eine große Enttäuschung sei. Die ernste internationale Lage mache jedoch eine Verlängerung der Dienstpflicht notwendig. Der britische Premierminister gab gleichzeitig bekannt, daß der Sold für alle Dienstgrade heraufgesetzt wird.

Rotchina meldet

neue Grenzverletzungen
Tokio (UP). Die kommunistische Nachrichtenagentur „Neues China“ berichtet, daß vier amerikanische Jäger erneut chinesisches Territorium überflogen und einige chinesische Zivilpersonen getötet hätten. Die Nachrichtenagentur betont, daß die Beschuldigungen vom chinesischen Außenminister Tschu-en-lai erhoben worden seien.

Kontroverse Dr. Müller - Dr. Wirth

Der Altreichskanzler entgegnete dem südwürttembergischen Ministerpräsidenten Eine Versammlung in Freiburg

Freiburg (Jwb). Zu scharfen Auseinandersetzungen in Verbindung mit der Südweststaatsfrage kam es als der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Müller, am Dienstagabend in Freiburg auf einer Kundgebung der „Vereinigung Südwest“ für Südbaden den Staatspunkt vertrat, daß die Bildung des Südweststaates gegebenenfalls eine Entscheidung wäre, die auf Jahrzehnte, ja sogar auf Jahrhunderte nicht nur das Gefüge des südwestdeutschen Raumes, sondern auch das Gefüge des Bundes und des Reiches beeinflussen werde.

Dr. Müller meinte u. a., es wäre unverantwortlich, die drei kleinen Länder des südwestdeutschen Raumes beizubehalten, denn sie würden auf die Dauer nicht in der Lage sein, ihre existenznotwendigen Staatsaufgaben zu erfüllen. Die Hoffnung der kleinen Länder auf die Hilfe durch den Bund sei trügerisch. Als weiteres Argument zu Gunsten des Südweststaates führte der Redner an, daß man durch seine Bildung zur Beseitigung der gegenwärtigen Disproportionalität der Länder im Bund beitragen könne, zimal das Gewicht der großen Länder immer stärker werde. Dr. Müller betonte schließlich, es gebe keine konfessionellen und kirchlichen Gründe gegen den Südweststaat. Sowohl der Erzbischof von Freiburg als auch der Oberhirte von Rottenburg hätten ihn der völligen Neutralität der Kirche in der Südweststaatsfrage versichert.

Dr. Wirth: „Wir wollen Herrn im eigenen Hause bleiben“

Im Anschluß an die Rede kam es zu einer Kontroverse zwischen ihm und Altreichskanzler Dr. Josef Wirth, der die altbadiischen Belange vertrat. Dr. Wirth betonte, er habe schon in seiner Regierungszeit zusammen mit dem damaligen Staatssekretär der Finanzen, Puppitz, die Probleme der Reichsreform studiert. Alle Versuche seien jedoch an der Machtstellung Preußens gescheitert. Zur Frage der Neutralität des Freiburger Erzbischofs in der Südweststaatsfrage sagte Dr. Wirth, auch er habe den Erzbischof gesprochen und von diesem den Auftrag bekommen, die Badener zur Überlegung anzuhalten, bevor sie den Weg in den Südweststaat anträten. Wirth warf dem Staatspräsidenten vor, daß er durch zahlreiche Bemerkungen in seiner Rede die bisher zwischen Dr. Müller und dem südbadischen Staatspräsidenten Leo Wohleb bestehende Freundschaft endgültig zerstört habe. Die Badener, betonte Dr. Wirth zum Abschluß, ließen sich nicht majorisieren, sondern wollten Herr im eigenen Hause bleiben.

In seinem Schlußwort bedauerte Staatspräsident Dr. Müller die Äußerungen des Altreichskanzlers. Es sei eine Verletzung des Taktens, wenn man in gewissen Zirkeln behauptet, der Erzbischof bewahre in der Südweststaatsfrage keine Neutralität. Ob die Freundschaft mit dem südbadischen Staatspräsidenten wegen einiger Bemerkungen in seiner Rede zu bestehen aufgehört habe, müsse Wohleb selbst entscheiden. Er lasse sich nicht davon abhalten, seinen Standpunkt in der Südweststaatsfrage auch in Baden sachlich und klar zu vertreten. Während der Diskussion kam es wiederholt zu lebhaften Äußerungen des Beifalls und des Mißfallens.

„Den Rubikon überschritten“

Zu Beginn seiner Rede hatte Staatspräsident Dr. Müller einen Brief des nicht anwesenden Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Paul Zürcher verlesen, in dem dieser feststellt, daß Dr. Müller jetzt „den Rubikon überschritten“ habe. Wenn man seine kürzliche Ansprache in Freiburg in einem kleinen Kreis von Katholiken noch habe hineinsehen können, so werde jetzt eine andere Sprache zu sprechen sein. Weiter betont Zürcher in seinem Brief, sein Richteramt und die Anwesenheit „eines gewissen Herrn Lehr“, des Generalsekretärs der Vereinigung Südwest für Südbaden, im Saal verböten es ihm, bei der Diskussion das Wort zu ergreifen. Müller möge sich im klaren darüber sein, vor welcher Versammlung er spreche. Diese setze sich nämlich in der Hauptsache aus Sozialdemokraten, Großkapitalisten, landfremden Intellektuellen, Freimaurern, Antikatholiken, Antikatholiken und nur aus einem kleinen Kreis von CDU-Angehörigen zusammen. Es sei Müller offenbar entgangen, daß dieser Landestheil in der Hauptsache katholisch und badisch sei. Lachen und Gejohle der Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer begleiteten die Verlesung des Briefes durch Staatspräsident Dr. Müller.

Ministerrat zur Gewerbefreiheit

Ein Schreiben an den Landeskommissar Gross Stuttgart (Jwb). Der württemberg-badische Ministerrat hat sich am Dienstag in einem Schreiben an den Landeskommissar für Württemberg-Baden, Gross, zum Problem der Gewerbefreiheit geäußert. In dem Schreiben heißt es unter anderem, der große Befähigungsnachweis als Voraussetzung zur Eröffnung eines selbständigen Handwerksbetriebs sei für manche Sparte des Handwerks nicht mit den Grundzügen des Artikels 12 des Grundgesetzes zu vereinbaren.

In diesem Artikel wird den Deutschen das Recht zugestanden, „Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstellen frei zu wählen“. Der Ministerrat vertritt jedoch die Auffassung, daß für jeden einzelnen Handwerkszweig besonders geprüft werden müsse, ob der große Befähigungsnachweis im Interesse der öffentlichen Sicherheit erforderlich sei oder nicht. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß das Gewerberecht zur konkurrierenden Gesetzgebung gehöre und in die Zuständigkeit des Bundes falle. Die Länder seien auf Grund der Rechtslage für die Gewerbefreiheit nicht mehr zuständig.

Das Schreiben des Ministerrats stellt die Antwort auf einen Brief des Landeskommissars an die württemberg-badische Regierung von Ende Mai dieses Jahres dar, in diesem Brief hatte General Gross im Auftrag des Hohen Kommissars auf die Beachtung des Richtlinien für die Gewerbefreiheit hingewiesen.

Wie aus Kreisen des württemberg-badischen Staatsministeriums bekannt wird, ist der Ministerrat der Ansicht, daß noch kein endgültiges positives oder negatives Urteil über die Gewerbefreiheit im amerikanischen Besatzungsgebiet gefällt werden könne.

VOM TAGE

Europa erhält erweiterte Waffenhilfe

Washington (UP). Der amerikanische Verteidigungsminister Johnson gab bekannt, daß Europa außer den bisher bewilligten Mengen für 3 504 000 000 Dollar amerikanische Waffen erhalten wird. Die zusätzlichen Lieferungen sollen zum größten Teil aus Tanks, Artillerie und modernen Flugzeugen bestehen.

Deutsches Konsulat in Athen?

Bundeskanzler Adenauer hat in einer Botschaft an den griechischen Ministerpräsidenten Venizelos die Wiederaufnahme von Handelsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und Griechenland sowie die Errichtung eines deutschen Konsulats in Athen vorgeschlagen.

Deutscher Studententag eröffnet. Der erste Deutsche Studententag nach dem Kriege wurde in der Universität Köln eröffnet. Außer den deutschen Teilnehmern sind zahlreiche Delegationen aus Westeuropa und Übersee vertreten.

An der Zonengrenze festgenommen. Westdeutsche Grenzbeamte nahmen bei Schnackenburg (Elbe) zwei SED-Funktionäre fest, die nach ihren Angaben beauftragt waren, sich nach dem Verbleib einer Ladung von kommunistischem Informationsmaterial zu erkundigen.

Ungarn meldet Abkommen mit Bischöfen. Zwischen der Regierung und den katholischen Bischöfen in Ungarn soll, wie aus Budapest verlautet, ein Abkommen geschlossen worden sein, in dem die Bischöfe für die Verfassung der Volksrepublik eintraten. Von den Bischöfen oder vom Vatikan liegen bisher keine Erklärungen vor.

Zweitausend streiken bei Ford. 2000 Arbeiter der Ford Motor Company traten in den Streik, um gegen die Weigerung der Firma, freiwillig die Löhne zu erhöhen, zu protestieren.

Schulwaffen für Post- und Bankangestellte. Die Hobe Kommission hat der Bundesregierung mitgeteilt, daß deutsche Angestellte die Erlaubnis erhalten können, Schulwaffen zu führen, wenn ihre Berufspflichten dies erfordern, beispielsweise Post- und Bankangestellte, die in der Öffentlichkeit große Geldbeträge zu befördern haben.

Adenauer gratuliert Kardinal Freysing. Der Bundeskanzler hat den Bischof von Berlin, Kardinal Graf von Freysing, zu dessen 70. Geburtstag beglückwünscht.

Bruderschaft und Wiederaufrüstung. Die „Bruderschaft“ will im November in Bielefeld eine „Reichstagung“ durchführen, auf der das Thema der Wiederaufrüstung des Bundesrepublik behandelt werden soll.

Wirtschafts-Nachrichten

Die neuen Bierpreise

Nach einer Mitteilung des deutschen Brauer-Bundes schwenkt die mit Inkrafttreten des neuen Biersteuergesetzes eintretende Verbilligung des Bierpreises zwischen 20 und 30 Prozent. Sie ist in verschiedenen Ländern verschieden und bezieht sich nur auf das normale Konsum- oder Lagerbier. Die Preissteigerungen, die für Spezialbiere wie z. B. „Pils“ oder Exportbier eintreten, sind im allgemeinen geringer.

In Prellstufe I (einfache Gaststätten) kostet normales Konsum- oder Lagerbier:

In Württemberg-Baden	
0,4 Liter	30 Pfg.
ein halber Liter	45 Pfg.
In Rheinland-Pfalz:	
ein viertel Liter	30 Pfg.
In Hessen:	
ein viertel Liter	37 Pfg.
ein drittel Liter	35 Pfg.
In Bayern:	
ein halber Liter dunkel	30 Pfg.
ein halber Liter hell	40 Pfg.
In Nordrhein-Westfalen:	
ein viertel Liter	35 Pfg.
In Niedersachsen:	
ein viertel Liter	30 Pfg.
In Hamburg:	
ein drittel Liter	30 Pfg.

Für die Prellstufe I sind dies Höchstpreise, in besseren Lokalen ist ein Preisaufschlag von 10 Prozent erlaubt. Vornehme Gaststätten können einen Preisaufschlag bis zu 25 Prozent durchführen, während Luxuslokale von jeder Preisbindung befreit sind.

Beschränkte Ausfuhr nach Sowjetunion?

Ein Vertreter der amerikanischen Hohen Kommission erklärte in Frankfurt, die alliierte Hohe Kommission erwäge ein Verbot für die Lieferung strategisch wichtiger Rohstoffe an die Sowjetunion. Eine Entscheidung werde innerhalb der nächsten Tage erwartet. Der Sprecher sagte, einige Waggons mit dazugehörigen Rohstoffen seien von amerikanischen Besatzern bereits an der Grenze zur russischen Zone angehalten worden. Eine Erklärung darüber, wieviele Waggons und zu welcher Zeit sie angehalten wurden, wurde abgelehnt.

Meißner Porzellan stark gefragt

Einkäufer aus den USA kauften auf der Leipziger Messe die gesamte Jahresproduktion 1951 an Gebrauchsporzellan der Zwiebel- und Weinsubmster aus den Meißner Porzellanwerken auf. Als starker Einkaufskonkurrent für Meißner-Porzellan trat die Sowjetunion auf, die ebenfalls einen außerordentlich großen Auftrag über die Lieferung von Gebrauchs- und Zierporzellan erteilte. Im „Porzellanrennen“ laufen u. a. nach Mexiko, Argentinien und Holland.

Stahlquote soll erhöht werden

Ein Sprecher des Bundeswirtschaftsministeriums forderte in Bonn, die Stahlquote der Bundesrepublik so schnell wie möglich zu erhöhen. Die deutsche Industrie könne die Aufträge des Auslandes nur erfüllen, wenn diese Maßnahme durchgeführt werde.

Aus der Stadt Ettlingen

Wohl beschirmt

Frauen pflegen, bevor sie ausgehen, sich den Himmel anzusehen. Sie wollen nämlich wissen, ob es ratsam erscheint, einen Schirm mitzunehmen oder nicht. Entschleibt man sich, den Schirm mitzunehmen, so wird man sich auf dem Nachhauseweg oft ärgern müssen, daß man mit der Möglichkeit des Regens gerechnet hat. Entschleibt man sich, den Schirm zu Hause zu lassen, so werden sich die Wolken bestimmt zusammenballen und ihren feuchten Inhalt zur Erde herniederlassen. Wenn sich die Frau aber in einer so nassen Situation hilflos nach einem Kavallerie umsieht (es gibt noch welche trotz aller gegenteiliger Behauptungen), so wird sie nie einen finden können, der imstande ist, ein schützendes Regenschirm über der bedröhten Frisur aufzuspannen. Denn unter Männern ist der Regenschirm verpönt.

Wer bloß dieses treffliche Schutzmittel anderen Männern verboten hat? Merkwürdigerweise haben die Frauen hier bis heute ein fast monopolartiges Vorzugsrecht genossen, abgesehen von den würdigen älteren Herren mit Schnurrbart, die noch aus der Biedermeierzeit übriggeblieben zu sein scheinen. Doch lassen wir ihr Schutzdach gespenst.

Den Damen dient es gar zum Schmuck. Sie verstehen es also, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. — Die jungen Herren werden ein Regenschirm herolisch von sich weisen. Man beißt eben auf die Zähne, gibt sich den nötigen Ruck und schreitet rüstig in den Regen hinaus.

Ja, wenn die Mode nicht wäre! Ich wüßte nicht, was uns abhalten sollte, in Bedarfsfällen wieder das eminent praktische Dach über uns zu tragen. Als Schmuckstück wollen wir es ja gerne dem schönen Geschlecht allein lassen. Von wem die Herrenmode gemacht wird, weiß ich nicht. Aber wir könnten uns ja direkt an die Stelle wenden, für die sie gemacht wird, an die Damenwelt. Und wenn sie ihr Monopol nicht gerne aufgeben will, können wir ermunternd darauf hinweisen, daß es um einiges weniger zu bügeln gibt, wenn auch die Herren wieder ein Schutzdach tragen dürfen. R. K.

Wir stellen vor:

Franz Jurzitza

Wenn Mitte September sämtliche Räume des Ettlinger Jugendheims eingerichtet und benutzbar sind, dann wird es vor allem von der Disziplin und Kameradschaft der Jugend selbst abhängen, was aus dieser schönen Einrichtung wird. Der Verwaltungsrat hat außerdem einen Heimverwalter eingesetzt. Aus den zahlreichen Bewerbungen wurde ein Heimatvertriebenen ausgewählt, der Erfahrungen in der Jugendbetreuung mitbringt. Herr Franz Jurzitza ist der zukünftige Heimverwalter der Ettlinger Jugend. Er stammt aus Mährisch-Ostau und ist jetzt 35 Jahre alt. Nach dem Besuch der Otmützer Handelsakademie trat er in die Bergdirektion ein und übernahm schon in jungen Jahren die Leitung der Knappschaftskasse. Außerdem lehrte er kaufmännische Fächer an der Gewerbeschule. Bis zur Ausweisung war er als Oberbuchhalter tätig.

In seiner Freizeit widmete sich Herr Jurzitza seit 1917 dem parteilosen „Deutschen Jugendbund“, dem Turnverein und anderen Vereinen. Als Bücherwart konnte er sich vor allem um die geistige Entwicklung der Jugend kümmern. Er organisierte außerdem die Schülerversammlung und die Ferienbetreuung für Kinder. Als er seine Heimat verlassen mußte, fand er mit seiner Frau und seinem Sohn Gerd in Ettlingen Aufnahme. Hier erwarb er sich durch sein freundliches Wesen sehr bald Vertrauen, das er gewiss auch bei der ihm jetzt übertragenen Aufgabe rechtfertigen wird. Es ist ein gutes Zeichen für die Zusammenarbeit zwischen Alt- und Neubürgern, daß die Wahl einstimmig auf einen Heimatvertriebenen fiel. Familie Jurzitza wird im Seitenbau des Jugendheims wohnen, das also ständig unter Aufsicht sein wird.

St. Martinskirche

Die seit dem Krieg mit Holzflächen grobentworfene Fenster des Langhauses der St. Martinskirche werden z. Z. ausgebaut und von dem hölzernen Kriegsschutz befreit. Die drei Rosetten in der oberen Randung wurden entfernt und dafür die Eisenrahmen bis oben durchgeführt. Die gesamte Fläche der 10 Fenster wird nun einheitlich mit Schmelzschreiben ausgestattet, die aus gelbem Antikglas bestehen. Die Glaserarbeiten der Fa. A. Achenbach (Karlsruhe) sind in etwa einem Monat beendet. Die Schlosserarbeiten führte die Schlosserei Wolfmüller aus. Durch diese Renovierung der Kirchenfenster an den Längsseiten ist die St. Martinskirche zur bevorstehenden Glockenweihe noch festlicher geworden.

Arbeits- und Dienstjubiläen

Bei der Stadtverwaltung Ettlingen konnten vor kurzem 4 Arbeits- bzw. Dienstjubiläen begangen werden.

Der städt. Arbeiter Hermann Diebold (Stadtgärtner) konnte am 9. 3. 1950 auf eine 25-jährige Arbeitszeit bei der Stadtverwaltung zurückblicken. Dem Jubilar wurde neben einem Glückwunschschreiben der Stadtverwaltung ein Geldgeschenk überreicht.

Der städt. Vorarbeiter Eugen Zimmermann konnte am 12. 6. 1950 sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Stadt feiern. Die Stadtverwaltung übermittelte dem Jubilar die aufrichtigsten Glückwünsche und überreichte ihm als äußeres Zeichen der Anerkennung ein Geldgeschenk.

Finanzsekretär Wilhelm Stähle hätte bereits am 12. 4. 1945 sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei der Stadt begeben können. Die ungünstigen Zeitverhältnisse im Frühjahr 1945 ließen jedoch damals eine Anerkennung des Dienstjubiläums nicht zu, so daß die

Stadtverwaltung erst jetzt Anlaß nahm, das Jubiläum in Verbindung mit den Ehrungen der beiden vorgenannten städt. Arbeiter anzuerkennen.

Das Gleiche trifft bei Werkmeister Josef Fischer bei den städt. Werken zu, der am 1. 7. 1945 das 25-jährige Dienstjubiläum bei der Stadtverwaltung hätte feiern können.

Jetzt wurde die Ehrung ausläßlich seiner 30-jährigen Dienstzeit nachgeholt, wobei Werkleiter Schneider die Glückwünsche der Stadt aussprach. Werkmeister Fischer ist mit der Planung und Ausführung der Elektroarbeiten in den städt. Werken betraut, insbesondere mit dem Stromnetzausbau, der Überwachung elektrischer Installationen in allen Häusern und der Straßenbeleuchtung.

Auch die Heimatzeitung beglückwünscht die im Dienst unserer Stadtgemeinde stehenden Jubilare herzlich!

Der Älteste Einwohner Ettlingens

Eduard Sieber, Steigenhohlstr. 22, der älteste Einwohner der Stadt Ettlingen, vollendet am 2. September sein 91. Lebensjahr. Wir entbieten dem Jubilar die besten Wünsche für seinen Lebensabend.

Heustockbrände

Darüber gibt die Kreisbrandinspektion Ettlingen folgende Aufklärung an die Landwirte:

Ungenügend getrocknetes, also schlecht eingedarrtes Heu neigt, besonders in Gegenden mit fettem Graswuchs, zur Überhitzung, die, wenn nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen erfolgen, zur Selbstentzündung führen kann. Frisches, trockenes Heu macht einen Schwitzprozess, also einen Gärprozess, durch, der 2 bis 10 Wochen dauert. Es ist dies ein normaler Vorgang. Das Schwitzen führt zur Verdampfung und nach und nach zur Selbstentzündung. Beim Schwitzen entstehen Temperaturen bis zu etwa 55° C, die aber keine Gefahr in sich schließen. Über die Temperaturen im Heustock kann sich der Landwirt folgendes merken: bis 55° C normale Gärung, von 55 bis 65° C leichte Übergärung, von 65 bis 85° C starke Übergärung. Hier ist sofort die Feuerwehr zu rufen, denn das bedeutet beginnende Brandgefahr. Es tritt die Verkohlung und vollständige Entwertung des Futters ein. Mit einem Rückgang der Überhitzung kann nicht mehr gerechnet werden. Luftzug ist zu verhindern. Bei der Umschichtung hat die Feuerwehr mit Schlauch (Wasser aus dem Strahlrohr) bereitzustehen. Bei über 95° C besteht dringende Brandgefahr. Die Möglichkeit plötzlicher Entzündung kann eintreten. — Die Heustockbrände dient dazu, den Hitzegrad im Heu festzustellen mittels eines Thermometers. Die Heustockbrände kann im Landkreis Karlsruhe bei folgenden Feuerwehren kostenlos angefordert werden: Berghausen, Bretten, Diedelsheim, Ettlingen, Fle-

hingen, Graben, Grötzingen, Hochstetten, Hohenwettersbach, Jöhlingen, Langensteinbach, Liedolsheim, Linsenheim, Malsch, Mörsch, Pfaffenrot, Reichenbach, Schöllbrunn, Söllingen, Weingarten, Wolfartsweiler und Wössingen. — Der Gärungsprozess kann wie folgt erklärt werden: feucht eingebrachtes Heu, das nicht genügend dürr ist, erwärmt sich im Stock sehr rasch. Das ist auf eine vermehrte Tätigkeit der dem Heu anhaftenden Keime zurückzuführen. Durch die lebhaftere Atemtätigkeit dieser Keime wird eine hohe Wärme erzeugt, die eine Übergärung hervorruft. Bei Erkennen der Gefahr einer Heustocküberhitzung wird den Landwirten dringend angeraten, laufend Temperaturmessungen des Heustocks während der Gärperiode vorzunehmen und die Heustockbrände von der Feuerwehr anzufordern. H.S.

Verbesserungen des Zwangsvollstreckungsrechts

Bei der großen Kapitalknappheit kommt es mehr denn je darauf an, daß die ausstehenden Forderungen nicht durch unfaire Machenschaften der Schuldner verloren gehen. In zunehmendem Maße aber muß leider beobachtet werden, daß die Versteigerung der gepfändeten Gegenstände durch eine systematische Verschleppungstaktik des Schuldners immer wieder hinausgezögert oder illusorisch gemacht wird. Hierbei wird vor allem der Vollstreckungsschutz mißbräuchlich ausgenutzt. Wird dieser wegen Nichterhaltung der Zahlungsaufgaben wieder aufgehoben, so meldet sich dann erst die Ebfuhr des Schuldners oder ein Dritter und macht Eigentumsrechte geltend. Es kommt zu Interventionsprozessen, deren Kosten in der Regel beim Gläubiger hängen bleiben.

Im Augustheft der Zeitschrift „Kreditreform“ wird deswegen gefordert, daß der Vollstreckungsschutz nur dann gewährt werden darf, wenn der Schuldner auch tatsächlich Eigentümer der Pfandstücke ist, wenn er erklärt, selbst etwaige Einwendungen gegen die Pfändung nicht zu erheben und wenn er schließlich darüber Aufschluß gibt, ob und welche Einwendungsmöglichkeiten Dritter bestehen. Dieser Vorschlag wird in dem Aufsatz eingehend begründet. So wird ausgeführt, daß das Vollstreckungsschutzverfahren eine Vermittlerrolle zwischen Schuldner- und Gläubigerinteressen einnehmen solle, aber keinesfalls eine einseitige Schuldnerhilfe werden dürfe, die dem Pfändungsgläubiger das Nachsehen gibt und unangenehme Enttäuschungen bereitet. Dieser Forderung kann man nur beitreten.

Von den übrigen Veröffentlichungen sei der Beitrag „Treu und Glauben“ noch besonders hervorgehoben. Darin werden die Verwilderung der Zahlungsregeln und die Neigung, durch unrichtige Angaben über Konkurrenzangebote den Preis zu drücken, angeprangert.

„Neue Heimat“ in Speffart

Vier Doppelhäuser unter Dach, das fünfte im Werden

Mit Freude und Anteilnahme verfolgt man in Speffart das Wachsen der Siedlung „Neue Heimat“ an der Ettlinger Straße. Als vor mehr denn Jahresfrist die ersten schüchternen Versuche unternommen wurden, eine Siedlung zu erstellen, begegnete dieser Gedanke vorsichtiger Zurückhaltung. Auch Ablehnung kam da und dort zum Ausdruck. Es wurden für diese Haltung mancherlei Gründe angeführt, die nicht ohne weiteres der Hand zu weisen waren. Die fast allgemeine Zurückhaltung ergab sich wohl aus der baulich schwierigen Lage, die sich infolge der Geldknappheit und der natürlich recht unübersichtlichen Verhältnisse in dieser Frage ergab.

Die Suche nach Baugelände

Es waren zwei Interessenten, die sich um die Erstellung einer Siedlung in Speffart bemühten. Jede dieser Baugesellschaften legte ihre eigenen Pläne vor und knüpfte die Durchführung an bestimmte Voraussetzungen, die zunächst bei den herrschenden Verhältnissen auf Schwierigkeiten stoßen mußten. Eine dieser Voraussetzungen war das Vorhandensein einer geschlossenen Baufläche. In mehreren Sitzungen wurde diese Frage seitens der Gemeindeverwaltung eingehend beraten. Privatgelände für das Anlegen einer geschlossenen Baufläche zur Verfügung zu stellen, stieß auf große Schwierigkeiten. Die Gemeindeverwaltung ging bei ihren Beratungen von dem Gesichtspunkt aus, die vorhandenen Baulücken im Ortsnetz selbst zu schließen, um nicht für die Landwirtschaft wichtiges Gelände am Rande des Ortes verbauen zu müssen. So war vor allen Dingen an das Gelände auf dem Tannenfeld längs der Ortsstraße gedacht. Durch Anlegen einer Parallelstraße zur Ortsstraße hätte man vor allem auch Gelände für Eigenbauten von Privatunternehmern gewonnen und es gab deren mehrere, die dafür lebhaftes Interesse zeigten. Aber die in dieser Sache geführten Unterhandlungen mit den angrenzenden Privatbesitzern haben gezeigt, daß die Verhältnisse dafür noch nicht gereift sind. Der Plan mußte vorerst zurückgestellt werden, weil von einzelnen Grundstückbesitzern „Familienbauplätze für Generationen“ hinaus geachtet werden sollten. Es wurde dann ein zweiter Plan ins Auge gefaßt, wonach eine Parallelstraße zur Schottmüllerstraße, südwestlich, also Richtung Schöllbrunner Straße durchgeführt werden sollte. Durch beiderseitige Bebauung wäre hier ein Baugelände erschlossen worden, das wohl auf Jahrzehnte hinaus für den herrschen Baubedarf die notwendigen Bauplätze geliefert hätte. Ohne behördliche Entseignung stößt dieser Plan, der nicht neu ist, bis auf weiteres auf die gleichen Schwierigkeiten wie der obgenannte. So mußten neue Wege gesucht werden, sollte die Baulust, die zweifellos trotz der erwähnten Schwierigkeiten vorhanden

war, nicht wieder zum Erlahmen kommen. Mit besonderem Interesse wandte sich nun die Gemeindeverwaltung der Frage eines Baugeländes für eine Siedlung zu. Privatgelände war also nicht vorhanden, d. h. nicht zu erwarten; deshalb mußte die Gemeinde zu gemeindeeigenem Gelände greifen und stellte die an die Ettlinger Straße grenzenden Grundstücke für die Erstellung einer Siedlung der „Neuen Heimat“ zur Verfügung. Über die Preisfrage wurde an dieser Stelle schon einmal berichtet. Nunmehr war die Grundlage für weitere Verhandlungen mit der Leitung der „Neuen Heimat“ gegeben. Pfarrer Ohlhäuser aus Busenbach legte in einer Versammlung Ziel und Zweck der „Neuen Heimat“ dar und gab dabei die wichtigsten Erklärungen über die Finanzierung der Bauten. Die Interessenten im Verhältnis 60 zu 40 (d. h. 60% Ostvertriebene und 40% Einheimische) waren bald gefunden. Die organisatorischen Fragen wurden besprochen und man ging an die Verwirklichung des Unternehmens. Wohl trat noch einmal eine Verschleppung ein, weil anscheinend behördlicherseits Schwierigkeiten gemacht wurden hinsichtlich des Baugeländes. Es läge zu nahe an der Gemeindegrenze, dann die Angst um den unmittelbar benachbarten Teil der Straßennette u. dgl. Wie dem auch sei, diese Schwierigkeiten konnten beseitigt werden. Es traten neue auf, die ihren Ursprung in der einheimischen Bevölkerung zu haben schienen. Vielleicht waren es auch Nachbarn; aber auch solche allgärtliche und verständliche Schwierigkeiten konnten das Unternehmen nicht zum Scheitern bringen.

Vorwiegend für Heimatvertriebene

Es wurde begonnen, mit Eifer und dem stolzen Bewußtsein eigenen Unternehmens arbeitete Mann und Frau, alle für einen, einer für alle.

Der Zuversichtige freut sich, wenn er heute bereits vier dieser Doppelhäuser unter Dach sieht und das fünfte ist im Werden.

Noch muß ein gutes Stück Innenarbeit geleistet werden, aber auch dies wird bald bewältigt sein. Dem Zweifler ist die Gewißheit geworden, daß aus einem Planen auch Wirklichkeit werden kann, selbst dann, wenn die Schwierigkeiten groß sind oder wenn der Nachbar etwas nicht wahr haben möchte.

Die Gemeindeverwaltung hat die Genugtuung, das ihrige zur Linderung der Wohnungsnot auch bei diesem Unternehmen getan zu haben. Ein Vorwurf, „die Gemeinde habe für die Flüchtlinge überhaupt nichts getan“, dürfte dadurch de facto länggestraft sein.

Es dient der Versöhnung im Volk mehr, alles Tatsächliche wohl anzuerkennen und aus dieser Erkenntnis am Ausgleich einmal vornehmend „anderer Art“ mitzubelfen. Speffart freut sich jedenfalls mitheilen zu

können, daß jeder Mitmensch und Mitbürger, ob Alt- und Neubürger, eine menschenwürdige Wohnung erhält. Gut gewohnt, ist halb gelebt; und es ist christlich-sozial und human, diese Gedanken der Wirklichkeit nahe zu bringen. Dr. L.

Aus dem Albgau

Meldung aus Schielberg

Schielberg. Am Sonntag, 20. Aug., machte der Kirchenchor eine Wallfahrt nach Moosbrunn. Unter Leitung von Hauptlehrer Kunz sang der Chor im Hochamt die vierstimmige Messe Mater admirabilis sowie einige vierstimmige Marienlieder und erreichte durch den präzisen Vortrag allgemeine Bewunderung. Nach dem Mittagessen, das im Gasthaus zum „Strauß“ eingenommen wurde, machten die Sänger mit ihren Angehörigen einen Abstecher nach Burbach, um dort an dem vom Musikverein Harmonie und dem Kirchenchor veranstalteten Volksfest teilzunehmen. Nach einigen frohen, gemühtlichen Stunden traten die Schielberger kurz vor Mitternacht den Heimweg an. An demselben Sonntag machte Pfarrer Krämer mit den Frauen der Pfarrgemeinde eine Schwarzwaldfahrt. In zwei Omnibussen ging die Fahrt über Ettlingen, Kuppenheim, Rastatt, Baden-Baden, Ottersweier, wo die Teilnehmer den Gottesdienst in der Wallfahrtskirche Maria Linden besuchten. Nach dem Gottesdienst ging die Fahrt über Achern, Appenweier, Offenburg nach Oberschöpfung, der Heimat von Pfarrer Krämer, wo Halt gemacht und das Mittagessen eingenommen wurde. Auch die Wallfahrtskapelle Leutkirch wurde besucht. Von dort ging die Fahrt weiter nach Elgersweier zu Pfarrer Schätzle, der jedoch gerade in Rom weilte. Über Ortenberg ging die Fahrt nach Zell a. H., wo die Wallfahrtskirche Maria zu den Ketten besichtigt wurde und den Teilnehmern in interessanten Ausführungen von einem Pater die von der Großherzogin Stefanie gestiftete Gedenktafel im Zusammenhang mit der Kaspar-Hauser-Affäre erklärt wurde. Nach einer Stärkung ging die Fahrt über Hausach, Wolfach, Haslach, Freudenstadt, Baiersbrunn, Forbach, Gernsbach, Loffenau, Herrnsbach nach Schielberg, wo die frohgelauten, sangesfreudigen Frauen in später Abendstunde wohlbehalten und tief beeindruckt von all den Sehenswürdigkeiten eintrafen.

Vor kurzem hatte die Landesbauparkasse im Raum der Kinderschule Eigenheimmodelle ausgestellt.

Das Kirchen-Patrosinatsfest wurde in feierlicher Weise begangen. Nach dem Hochamt fand durch einen Teil der festlich geschmückten Ortsstraßen Prozession statt. Am letzten Sonntag hat uns die bei den Schülern und bei den Einwohnern so beliebte Lehrerin Frl. Hammel verlassen, um auf ihren Antrag hin in die Nähe ihrer Eltern zu gelangen. Unerwartet kam nun die Versetzung. Ein kurzer Abschied im Klassenzimmer, daran anschließend gingen die Schüler mit ihrer Lehrerin zur Bahn, wobei es noch Tränen gab. Frl. Hammel wünschen wir in ihrem neuen Wirkungskreis Adelshofen alles Gute.

Sonderzüge des Eisenbahnverkehrsamt Karlsruhe am 3. September

Am kommenden Sonntag unternimmt der „Fidele Sonntagsummler“ einen Sonntagsausflug nach Bad Liebenzell und Ispringen, der ganz im Zeichen des Frohsinns und der Sangesfreude stehen wird. Die Fahrt beginnt bereits in Rheinsheim und führt über Karlsruhe Hbf., Karlsruhe-Durlach durch das herrliche Nagoldtal zu dem gastfreundlichen, schönen Kurstädtchen, das im Juli schon einmal das Ziel des „Fidelen Sonntagsummlers“ gewesen war. Die Abfahrt in Karlsruhe Hbf. erfolgt um 7.29 Uhr. Rückkunft gegen 22 Uhr. Von Bad Liebenzell aus geht es um 14 Uhr nach Ispringen, wo in der Stadthalle für alle Sonntagsummler bei freiem Eintritt ein fröhlicher bunter Nachmittag mit anschließendem Tanz für Jung und Alt steigen wird. Wer länger in Bad Liebenzell bleiben will, kann auch mit der Sonderzugskarte zum Anschluß auf den „Fidelen Sonntagsummler“ in Pforzheim (ab 21.30 Uhr) Planzüge benutzen. Der gesamte Fahrpreis ab Karlsruhe Hbf. beträgt 2.40 DM.

Für alle Gartenfreunde besteht am Sonntag, 3. Sept., Gelegenheit mit einem Sonderzug bei besonders hoher Fahrpreismäßigkeit nach Stuttgart zu kommen, wo zur Zeit auf der Deutschen Gartenschau eine Reihe sehenswerter Ausstellungen (Hauptblumenschau, Obst und Gemüse usw.) gezeigt werden. Daneben findet in Stuttgart am gleichen Tage ein Trachtentreffen mit großem Festumzug von über 2000 Trachten und 50 Musikkapellen statt. Die Abfahrt des Sonderzuges erfolgt in Karlsruhe Hbf. um 7.48 Uhr, Karlsruhe-Durlach 7.54 Uhr, Rückkunft gegen 21 Uhr. Der Fahrpreis beträgt ab Karlsruhe Hbf. 4.50 DM.

Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der EZ entgegen.

Bereins-Nachrichten

Die Kolpingfamilie

beteiligt sich an der Abholung der Glocken von St. Martin. Treffpunkt am Freitag 18.15 Uhr Ecke Schloßgarten- und Rastatter Straße.

Die Vorstandmitglieder werden zu einer Besprechung heute 20 Uhr in die obere Sakristei gebeten.

Der Ortsverein der SPD

veranstaltet am Freitag, 1. September, abends 20 Uhr, eine Mitgliederversammlung in der „Krone“. Auf der Tagesordnung dieser Versammlung, zu der auch Gäste willkommen sind, steht u. a. ein Bericht von Bürgermeister Riemelpacher über die politische Lage.

Der Harmonika-Spielring

bittet seine Mitglieder zu einer wichtigen Versammlung am Freitag, 1. Sept., 20 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“.

Sport-Nachrichten der EZ

Es geht wieder um Sieg und Punkte
Ettlingen in der Karlsruhe-Pforzheim-Staffel
Am Sonntag FG Rüppurr — FV Ettlingen

Endlich sind sie wieder da, die spannenden Kämpfe um Sieg und Punkte. Damit erhalten die Spiele auf dem grünen Rasen wieder Inhalt. Spieler und Zuschauer sind wieder ganz bei der Sache und stehen hinter ihrem Verein.

Der Fußballverein Ettlingen gehört auf Grund seiner geographischen Lage wieder der Karlsruhe-Pforzheimer Gruppe an. Neben den 7 Vereinen des Kreises Pforzheim: Mühlacker, Niefern, Göbelsheim, Ispringen, Dillweidenstein, Königsbach, Erzingen, gebören 8 Vereine des Kreises Karlsruhe: Berghausen, Söllingen, Grötzingen, Durlach-Aue, Frankonia Karlsruhe, Südsterne Karlsruhe, Rüppurr und Ettlingen der Staffel an. Die Staffel hat damit wieder eine Zusammensetzung, die spannende und interessante Spiele erwarten läßt. Neben den alten Vereinen sind die Neulinge Niefern, Göbelsheim und Rüppurr nicht zu unterschätzende Gegner. Für Ettlingen ist es eine Freude, den alten Rivalen vergangener Tage, die FG 04 Rüppurr, zu begrüßen.

Die Spiele haben bereits am vergangenen Sonntag ihren Anfang genommen. Überraschungen blieben dabei nicht aus, so daß man sich über die Stärke der Mannschaften noch kein klares Bild machen kann. Spielerverwechslung hat hier ein Verlieren der Kräfte gebracht, so daß erst die Zeit hier klare Verhältnisse zeichnet.

Ettlingen muß seinen ersten Gang am kommenden Sonntag nach Rüppurr machen. Das Spiel muß nochmals in alter Besetzung bestritten werden, da die „Neuerwerbungen“ noch keine Spielgemeinschaft besitzen. Doch sollte man zu der Elf das Vertrauen haben. Sie hat in den vergangenen Verbandsspielen schöne Spiele geliefert und wird auch nach wie vor das Gerippe der künftigen Mannschaft liefern. Rüppurr ist in heimischer Umgebung ein ernst zu nehmender Gegner und hat wie die Erfahrung lehrt, gerade gegen Ettlingen seine besten Spiele geliefert. Ettlingens Fußballanhang wird den erforderlichen Rückhalt geben, zumal der Sportplatz leicht erreichbar ist. Das Vorspiel bestreiten die Reservisten. Spielbeginn 1. Mannschaft 15.00 Uhr, Reserve 13.15 Uhr.

Die Ettlinger Fußball-Jugend

Jugendarbeit ist ein Grundpfeiler jedes Sportvereins. Deswegen war sich der FV Ettlingen immer bewußt und hat der Jugend sein besonderes Augenmerk geschenkt. Mehr denn je soll dies in der kommenden Runde der Fall sein. Karl Wanner und Karl Rastätter haben sich wiederum zur Verfügung gestellt und werden dank ihrer jahrelangen Erfahrung die schwierigsten Aufgaben meistern. Mehrere alte Sportler werden die Betreuung übernehmen, während Spieler der I. Mannschaft die planmäßige Schulung durchführen. Die Abteilung verfügt zur Zeit über 50 Jugendliche aller Altersklassen, die in den kommenden Verbandsspielen in der A-, B- und C-Klasse starten.

Die Einteilung sieht die

A-Jugend gegen FC Busenbach, FV Reichenbach, TuS Ettlingen, FC Spielberg, FV Schöllbrunn, Phönix Grünwettersbach, FV Herrenauß und FV Langensteinbach
B-Jugend gegen FV Malsch, SpV Mörsch, FcT Mörsch, FcT Forchheim, Spinnerer-Ettlingen, SpFr Forchheim
C-Jugend gegen FV Bruchhausen, FV Malsch

SpV Mörsch, FcT Forchheim, SpV Forchheim, FcT Mörsch, FV Neuburgweiler, FV Ettlingenweiler.
Die Spiele beginnen am 17. Oktober.
Am Freitag ist die 1. Spielerversammlung der Jugend um 7 Uhr im Vereinslokal.

Umschau in Karlsruhe

Verkehrsunfälle am 100 Prozent gestiegen
Karlsruhe (SWK). Dem Tätigkeitsbereich der Landespolizei für Nordbaden ist zu entnehmen, daß sich die Gesamtzahl der Verkehrsunfälle im Laufe des Monats Juli 1950 um rund 300 Fälle erhöhte. Insbesondere handelt es sich um vermehrte Eigentumsdelikte, Urkundenfälschungen und Meineide. Auch die Stillehaltevergehen sind mit 96 Fällen eine weitere Steigerung. Die Zahl der Verkehrsunfälle mit Todesfolge hat gegenüber dem Vormonat um über 100 Prozent zugenommen.

„Die letzte Chance für Baden“

Durlach. Die Arbeitsgemeinschaft der Badener hatte gestern Abend den Landtagsabgeordneten A. Kühn und Rechtsanwalt Gönner zu einem Vortragabend in Durlach gewonnen, bei dem die Gründe für die Wiederherstellung Altbadens erörtert wurden. Mdl. Kühn wies darauf hin, daß die Volkbefragung am 24. September die letzte Möglichkeit für die Badener sei, ihr Recht gegenüber Württemberg zu erhalten. Nach der Abstimmung wird es keinen Wert mehr haben, die Meinung zu ändern, denn der Beschluß am 24. September wird für den weiteren Fortbestand Badens maßgebend sein. Darum muß jeder, der die Wiederherstellung der alten Länder Württemberg und Baden will, seine Stimme abgeben.

Rechtsanwalt Gönner wies auf die wirtschaftliche Lage Badens nach der Eingliederung in einen Südweststaat hin. Baden wäre dann nur noch ein- und Ausgangsort des württembergischen Handels. Die Boden- und Wasserschätze Badens würden dann wahrscheinlich zu Gunsten des östlichen Nachbarn ausgenutzt.

In Eggenstein lief ein 3-jähriges Kind plötzlich auf die Straße und in einen vorbeifahrenden Lkw hinein, wobei es eine erhebliche Verletzung am Kopfe davontrug.

Aus den Nachbarländern

Mannheimer Flaggenstreit geht weiter
Mannheim (wvb). Die „Arbeitsgemeinschaft der Badener“ hat in einer Presserklärung gegen den Aufruf der Mannheimer Stadtverwaltung protestiert, bei den Feierlichkeiten zur Einweihung der Mannheimer Neckarbrücke nur Stadtflaggen und -Flaggen mit den Landes- und Bundesfarben zu hissen. Die Arbeitsgemeinschaft fordert die Bevölkerung auf, sie solle beflaggen, „ganz gleich“, mit welchen Flaggen. In der Erklärung heißt es, wer nur ein amtierendes, uniformiertes Flaggenbild dulden wolle, habe „das Jahr 1945 verschlafen“. Offensichtlich habe die Stadtverwaltung mit ihrer Erklärung versucht, alle nicht „amtlich uniformierten“ südweststaatlich Gesinnten einzuschüchtern. An sämtlichen Plakatsäulen in Mannheim hat die „Arbeitsgemeinschaft der Badener“ Streifenplakate mit folgender Aufschrift angeklebt: „Wir Badener grüßen den deutschen Bundespräsidenten. Wir erstreben einen starken Bund und verwaltungsbillige kleine Länder“. Bereits vor einigen Tagen war an den Mannheimer Plakatsäulen das Organ der Altbadener, die „Badische Post“, angeschlagen worden.

den. Das Blatt enthielt einen scharfen Angriff gegen den Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Heinrich. Die Stadtverwaltung hatte daraufhin beschlossen, diesen Anschlag überleben zu lassen.

Badischer Gartenbauverband 50 Jahre alt
Mannheim (SWK). In diesem Jahre begeht der Badische Gartenbauverband e. V. sein 50jähriges Bestehen. Anlässlich dieses Jubiläums veranstaltet der Verband vom 2. bis 10. September in der Kunsthalle und auf dem daran anschließenden Freigelände eine Gartenbauausstellung unter dem Titel „Blumen, Pflanzen und Früchte“. Die Schau wird von Ausstellern, Verbänden, Baumschulen und Gärtnereien aus ganz Baden besichtigt. Sie vermittelt in umfassender Weise einen Querschnitt durch die heutige Leistungsfähigkeit des deutschen und badischen Gartenbaus und der mit ihm verbundenen Zweige. Die eigentliche Jubiläumskundgebung an der sich die Erwerbsgärtner Nord- und Südbadens sowie der angrenzenden Gebiete beteiligen, findet am 3. September in Mannheim statt.

Vorläufige Leitung des Nationaltheaters
Mannheim (wvb). Das Mannheimer Nationaltheater soll auf Vorschlag von Oberbürgermeister Dr. Heinrich von einem Kollegium geleitet werden, dessen Vorsitzender Stadtrat Dr. Waldeck ist. Dem Kollegium gehören außer Dr. Waldeck Operndirektor Professor Szenkar, Schauspielregisseur Biedy und Verwaltungsdirektor Krüger an. Dieses Kollegium wird bis zur Wiederbesetzung des Intendantenpostens für die Leitung des Theaters verantwortlich zeichnen.

Gegen dreiprozentige Gehaltskürzung
Heidelberg (wvb). Etwa 500 Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes protestierten auf einer Versammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsausschuß Heidelberg, gegen den Gesetzentwurf des Bundesfinanzministeriums, nachdem bei den Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes eine dreiprozentige Gehalts- und Pensionskürzung vorgenommen werden soll. In einer Resolution wird gefordert, daß dieser „verfassungswidrige Gesetzentwurf“ sofort zurückgenommen und ein neuer Entwurf mit einem gerechten Lastenausgleich vorgelegt werden solle. Der Leiter des Beamtensekretariats im Deutschen Gewerkschaftsbund, Lewicki, erklärte, die Pensionsansprüche von vielen Beamten und Angestellten seien im wörtlichen Sinne erhungert worden.

Der zweimal totesagte Graf
Tauberbischofsheim (wvb). Ein in Bremen erscheinender Pressedienst für Flüchtlingsfragen berichtete kürzlich, daß der 73-jährige Graf Stolberg-Stolberg, der früher in Kiewitz bei Troppau lebte, auf seinem jetzigen Wohnsitz, der Gamburg im Taubertal, gestorben sei. Während die Post bereits ständig Beileidstelegramme zustellte, empfing der Graf jedoch und munter einen Zeitungsreporter und teilte ihm mit, daß er bereits zum zweiten Male totesagt worden sei.

Blitzschlag vernichtet gesamte Ernte
Bretten (wvb). In Neilsheim bei Bretten schlug in der Nacht zum Dienstag der Blitz in eine Scheune ein. Das Gebäude fing Feuer und brannte vollständig nieder. Die gesamten in der Scheune eingelagerten Vorräte aus der diesjährigen Ernte wurden ein Raub der Flammen. Der Dachstuhl des danebenstehenden Wohnhauses wurde ebenfalls zerstört.

Miss „Germany“ wird gewählt
Baden-Baden (Sd). Die Schönheitsköniginnen von neun deutschen Ländern werden sich am kommenden Samstag im Baden-Badener Kurhaus dem Publikum und der Jury zur Wahl der Miss „Germany“ 1950 stellen. Die von der Zeitschrift „Das Magazin“, Stuttgart, veranstaltete Wahl der Siegerin aus dem Wettbewerb, zu dem die Länder Baden, Württemberg, Hessen, Bayern, Rheinland, Schleswig-Holstein sowie Franken, Hamburg und Berlin ihre jeweils „schöne Frau“ entsenden werden, führt bereits am 4. September von Baden-Baden aus nach Rimini in Italien zur Wahl der Miss Europa.

Erzbischof Dr. Rauch 65 Jahre alt
Freiburg (Sd). Der Erzbischof von Freiburg, Dr. Wendelin Rauch, der sich nach überstandener Operation z. Zt. in Erholung befindet, vollendete am 30. August sein 65. Lebensjahr. Dr. Rauch, der aus Zell am Dendelsbach stammt, wurde 1910 in Rom zum Priester geweiht und war dann am theologischen Konvikt in Freiburg-Brg. tätig. Nach dem ersten Weltkrieg, den er als Divisionspfarrer mitmachte, kam er als Professor der Moraltheologie am das Priesterseminar nach Mainz und im Jahre 1938 als Direktor des theologischen Konvikts wieder nach Freiburg. 1948 wurde er als Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs Dr. Gruber zum Erzbischof von Freiburg und damit zum Metropoliten der oberbayerischen Kirchenprovinz gewählt.

500 000 DM für Unwettergeschädigte
Freiburg (Sd). Die badische Landesregierung beschloß nach einer Mitteilung der Staatskanzlei in ihrer Montag-Sitzung, beim Landtag nachträglich zum Haushalt 1950 eine Beihilfe von 500 000 DM für die Unwettergeschädigten zu beantragen.

Mehrere Gerichte wieder selbständig
Freiburg (Sd). Die Amtsgerichte Staufen und Gernsbach, die zur Zeit Zweiggerichte der Amtsbezirke Mühlheim bzw. Gernsbach sind, werden nach einer Bekanntmachung des badischen Ministeriums der Justiz mit Wirkung vom 1. Oktober 1950 wieder in selbständige Amtsgerichte umgewandelt. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1950 wird ferner das Amtsgericht Gengenbach wieder selbständig.

Wettervorhersage
Am Donnerstag zunächst heiter oder leicht bewölkt, später zunehmende Bewölkung und anschließend, zum Teil erst in der Nacht zum Freitag etwas Regen möglich. Am Freitag wolkgig mit Aufheiterungen. Höchsttemperaturen zwischen 22 und 26 Grad. Tiefsttemperaturen 12 bis 16 Grad. Schwache Winde anfangs um Süd, später aus Westen bis Südwesten.

Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 12° über 0
Wasserwärme der Badenstadt 19:20 Grad

Zürcher Notentfremdkurs	29. 8.	30. 8.
New-York (1 Dollar)	4.33% — 4.33%	
London (1 Pfd.)	10.70 — 10.07%	
Paris (100 Fr.)	1.13% — 1.12%	
Brüssel (100 belg. fr.)	8.00% — 8.90%	
Mailand (100 Lire)	0.65% — 0.65%	
Deutschland (100 DM)	79.25 — 79.25	
Wien (100 Sch.)	15.00 — 14.90	

Berlin, den 30. 8. 50: Wechselkurs-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5.50 — 5.70 DM (Ost)

ETTLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 3, Telefon 187

Nur das Gute

bricht sich Bahn. Mit einer 1/2-kg-Dose KINESSA-Bohnerwachs erhalten 4-6 Parkett- oder Linoleum-Böden wunderschönen KINESSA-Glanz. Derselbe kann trotz wiederholtem nassem Wischen durch einfaches Aufpolieren immer wieder hergestellt werden. So angenehm ist die Bodenpflege mit

KINESSA
BOHNERWACHS

Badenia-Drogerie
Leopoldstr. 7 Telefon 290



So billig ist es ?!

Ja, man muß schauen, wie preiswert Fragula, der hygienische u. körnerreiche Füllbodenbelag, ist. Er Quadratmeter ist schon für DM 2.48 in großer Musterwahl zu haben.

Fragula
Leopoldstr. 7
Telefon 291

Ihren Anzeigen

in der
ETTLINGER ZEITUNG
wird in
allum Oculum
des Albgaues gelesen.

Der Erfolg Ihrer Anzeige ist daher, wie die Tatsachen beweisen, sicher. Die Ankündigungen verschwinden nicht wie in einer Anzeigenplantage unter der großen Masse von Inseraten, sondern auch die kleinste Veröffentlichung wird von den Lesern beachtet. Deshalb wählen Sie für Ihre Inserate sicher mit Vorteil unsere „Ettlinger Zeitung“.

Neue Lohn- und Kirchensteuertabelle
für Monats-, Wochen- und Tageslohn
gültig ab 1. Januar 1950 zu DM 1.50
Einkommensteuertabelle . . . DM 1.50
Nettopfortabelle DM 0.55

Buchdruckerei A. Graf, Ettlingen, Schöllbr. Str. 5

Inserate werden nicht nur gelesen, man spricht auch davon. Beim Einkauf berücksichtigt man die Inserenten u. bezieht sich auf die Ettlinger Zeitung

STADTBEKANNTMACHUNGEN

Obstverfeinerung

Das Ertragnis fällt. Obstbäume wird am Freitag, den 1. Sept. 1950, gegen Bezahlung verfeinert. Zusammenkunft vormittags 8.00 Uhr beim Galhans zum Dirle.
Ettlingen, den 23. August 1950. Der Bürgermeister

BEKANNTMACHUNGEN

Erbschaftsmarkten-Ausgabe für Monat September 1950
Für die Kraftfahrzeugsbesitzer (nur PKW oder Kräder) in der Stadt Ettlingen am Montag und Dienstag, den 4. und 5. September, von 14 bis 17 Uhr im Rathaus Ettlingen, Zimmer 4a. Die Abgabe der Erbschaftsmarken erfolgt nur gegen Vorlage des Kraftfahrzeugscheines u. d. Steuerkarte. Die Ausgabebetten sind unbedingt einzubringen.



Badenia-Drogerie
R. Chemnitz Leopoldstr. 7

Ärzte und Anwälte

Zurück
Dr. LENNARTZ

ZU VERKAUFEN

Frühkartoffeln
(20 Zentner) zu verkaufen
Zentner 5.00 DM. Kronenstr. 1



Wir sind preiswert mit unseren Weinen
Unser Kellermeister empfiehlt aus unserem reichhaltigen Sortiment:

Weiss	Liter-Flasche-Inhalt
49er Framersheimer natur Rheinbessen	1.80
49er Wunsberger natur Würzemb.	2.00
49er Edeksobener natur Rheinpfalz	2.10
49er Liebtraumlich natur Rheinbessen	2.25
Rot	Liter-Flasche-Inhalt
49er Sausenheimer natur Rheinpfalz	1.80
49er Framersheimer natur Rheinpfalz	2.10
49er Wermutwein 1/2 Fl. Inhalt	1.70



Sol. Vorrat, Flaschengröße 20 Pfg.

Ein Physiker sucht die menschliche Seele

Gedankenblitze auf der Mattscheibe - Experimente mit einem Sterbenden

Nach dem Tode des Menschen trennt sich die Seele vom Körper. Was dann mit dieser als Seele bezeichneten Energie geschieht, ist Glaubenssache. Damit geben sich jedoch in der Neuzeit ungarische Wissenschaftler nicht zufrieden. Sie haben es darauf abgesehen, zu klären, wo die menschliche Seele nach dem Tode abbleibt. Das „Abbleiben“ haben sie zwar nicht feststellen können. Dafür ist ihnen aber ein Teilerfolg beschieden gewesen, der wegen seiner Bedeutung in der ungarischen Wissenschaft, in der physikalischen Forschung, erhebliches Aufsehen erregt hat.

Professor Braviak arbeitete seit acht Jahren an einem Feinström-Instrument und einer Leuchtglühbirne, die auch auf die schwächsten Energieempfindungen ansprechen. In seinem Budapest-Labor unternahm er die verschiedensten Versuche mit Tieren. Über seine Forschungen schreibt er in einer Broschüre „Feinströmforschung“ folgendes: „Mit Ipirahim habe ich nun schon Jahre lang daran gearbeitet, ein so empfindliches Instrument zu entwickeln, das es ermöglicht, bei Anschluß an die Schläfe die menschlichen Gedanken als Welle oder Impuls zu empfangen. Die Anschauungen, ob es sich bei den Gedanken um Wellen oder direkte Energieimpulse handelt, geben auseinander. Bisher hat der Feinströmeempfänger seine Grenzen. Es gelingt zwar, die Gedanken des viel grober arbeitenden Hundgehirns mittels eines Selephons, als Feinströmeimpulse zu empfangen und unter Verwendung einer Schwachglühbirne in rötliches Licht sichtbar zu übersetzen. Versuche bei Katzen sind nur teilweise geglückt. Eine Verbesserung des Selephons muß später ermöglichen, unter Verwendung der neu entwickelten Leuchtglühbirne im Abstrahlverfahren zumindest den „Energiestrom“, der durch den menschlichen Körper fließt, sichtbar zu machen.“

„Wir sahen die Gedanken...“

Bei einem seiner letzten Experimente verwendete Prof. Braviak geringe Mengen Pechblende, die er eigens zu diesen Versuchen bei seiner Regierung angefordert hatte. Nach langwierigen Verhandlungen mit der Wirtschaft- und Forschungsstelle der russischen Staaten gelang es, die UdSSR für die Versuche in Budapest zu interessieren und die nötigen Mengen Pechblende wurden unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß ein russischer Wissenschaftler bei den Versuchen Braviaks zugegen sein könne. Der Professor sagte zu. Eines Nachts waren dann die Vorhänge im Laboratorium der staatlichen Physikforschungsstelle in Budapest besonders dicht zugezogen. Was geschah, wurde erst sehr viel später der Öffentlichkeit mitgeteilt. Die erste Atomanalyse der Gedanken schrieb damals: „Eine Budapest-Zeitung schrieb damals: „Wir sahen wie vor einem Fernschöpffänger. Einem Reporter wurden zunächst links und rechts an die Schläfen gelegt. Im gleichen Augenblick erschien ein rotes Licht. Die Versuchsperson wurde beauftragt, sich freudige Gedanken zu machen. Der Erfolg, leichte blaue Lichtstreifen anzulegen auf und ab. Sobald der Betreffende aber seine Gedanken, wie ihm geheißen, z. B. feindlich gegen die im Raum Anwesenden gestaltete, wurde der Lichtstreifen stark und bei sehr großer gedanklicher Konzentration geradum blau-groß.“ Der letzte Schritt dieser Forschung soll sein, einen drahtlosen Gedankenempfänger zu schaffen, der das Gedankenbild eines angepeilten Objektes erkennen läßt.

Der Sprung ins Jenseits

Bei späterer Gelegenheit gelang Professor Braviak ein weiteres Experiment, an dem

mehrere Chirurgen, Mediziner und Staatsbeamte teilnahmen. Mit zwei Koffern war Braviak im Krankenhaus angerückt, um die letzten Impulse der menschlichen Seele eines Todeskranken festzuhalten. Mit schwersten Verletzungen wurde zwei Stunden vorher ein Patient von einem Autounfall eingeliefert. Das Krankenzimmer wurde abgedunkelt, das Empfangsgerät eingeschaltet und die Pole an den Schläfen des Sterbenden angelegt. Mit leichtem Knacken schloß sich ein Kontakt und der blaue Lichtstreifen der Gedanken erschien auf der mittleren Fläche. Die Anwesenden konnten alle Einzelheiten dieses Kampfes mit dem Tode verfolgen und sehen, wie starke blaue Lichteffekte, gestrichelte Linien, Punkte und bizarre Verzerrungen der Härte des Kampfes zwischen Leben und Tod kündeten. Es war gelungen, „die Seele eines in Agonie befindlichen Menschen sichtbar zu machen“, wie Braviak sich später ausdrückte. Und nun trat ein Ereignis ein, das weder der Professor noch die Ärzte vorher gesehen hatten: Soeben hatte der behandelnde Arzt den Puls des Patienten gefühlt und festgestellt, daß das Herz nicht mehr arbeitete. Eine sorgfältige Untersuchung ergab, daß der Tod bereits eingetreten war. Aber noch immer war das blaue Licht auf der Mattscheibe zu sehen. Erst eine halbe Stunde nach dem Ableben begann es langsam zu zittern und schwächer zu werden. Dann plötzlich ein grelles blaues Aufblitzen, ein Zischen, das Geräusch durchgebrannt. Die Seele hatte den Sprung ins Jenseits getan, ohne weiter Beobachter zu dulden.

Andere Pilger — andere Sitten In Mekka herrscht Wohnsitz — Buddha freut sich über Geschenke

Neben dem Christentum, das ausschließlich aller Katholiken, Protestanten, Orthodoxen und „anderer Christen“ etwa 35 Prozent der Weltbevölkerung ausmacht, stellt der Islam mit rund 200 Millionen Mohammedanern die zweitgrößte Religionsgruppe der Welt (14 Prozent). Für einen frommen Moslem aber führen alle Wege seit Mohammeds Auszug aus Mekka (Hedschra im Jahre 622) nach der Kaaba, dem Hauptheiligtum des Islams in Mekka. Aus aller Herren Länder strömen alljährlich über 150.000 Pilger hier zusammen. Unter ihnen befand sich erst neulich eine 115 Jahre alte Inderin aus Bombay, die rasch mit dem Flugzeug angereist kam, um sich ja noch des vom Propheten proklamierten Paradieses zu ihren Lebzeiten zu sichern.

Auf 10 Prozent wird heute der Anteil der Moslems geschätzt, die, wie diese alte Dame, auf dem Luftwege zum Heiligen Schwarzen Stein an der Ostseite der Kaaba pilgern. Der größte Teil jedoch tritt diesen Weg zu Fuß an. Tag für Tag nähern sich ganze Karawanen über die Bergpfade der Wüstengebirge mühsam vorwärtskommend dem schneebedeckten Heiligum. Doch fehlt es auch in Arabien nicht an zeitgemäßen Schwierigkeiten. Die in Rußland lebenden Mohammedaner durften zum Beispiel lange Jahre nicht mehr ihre Pilgerreise antreten. Erst seit 1944 ist es ihnen wieder erlaubt, stößt aber seit neuestem wieder auf Komplikationen.

Allah hat Devisensorgen
Außerdem hat Allah Devisensorgen. So können die türkischen Pilger in diesem Jahr ebenfalls nicht ihre Reise antreten, da die türkische Regierung dafür keine Devisen mehr zur Verfügung stellt. Am schlechtesten aber ergeht es zweifellos im vergangenen Jahr Tausenden von marokkanischen Pilgern, die nach einem reichlich strapaziösen Fußmarsch von 5000 Kilometern durch die Wüstengebiete Nordafrikas von den ägyptischen Behörden am Grenzübergang gebindert wurden und vielfach, ohne an das Ziel ihrer Wünsche kommen zu sein, denselben acht Monate dau-

ernden Weg wieder zurücklaufen mußten. Aber was ein echter Moslem ist, läßt sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen. Die Aufgehaltenen ließen sich größtenteils samt Kind und Kegel in Kairo nieder und übten sich monatelang in der von Allah gebotenen Geduld. Viele erlebten es zum Lohne, daß sie später doch noch von Suex aus auf dem Seeweg ins Land ihrer Träume kamen, sofern sie auf dem beschwerlichen Weg zuvor nicht an Pest, Typhus oder Cholera gestorben waren. Glücklicherweise sind die Schwierigkeiten noch lange nicht behoben. Die Quartiere sind seit Monaten im voraus vergeben. Brot und Wasser sind rar. Doch der gottergebene Moslem ist schon zufrieden, wenn er sein müdes Haupt der Nacht auf seine Strohmatten betten und angesichts der Kaaba im Kreise der Gläubigen seine Gebete verrichten kann. Denn so gebiete es Allah: Jeder Gläubige muß wenigstens einmal in seinem Leben nach Mekka pilgern. Und, wenn er der besonderen Gnade Allahs teilhaftig werden will, am besten zu Fuß. So wie vor dreihundert Jahren der Prophet selbst Mekka verließ und es acht Jahre später mit Waffengewalt wieder eroberte. Für den frommen Moslempilger von heutzutage fällt diese Wiedereroberung oft nicht viel leichter. Aber — Allah ist Allah. Und Mohammed ist sein Prophet.

...und Buddha lächelt

Nicht viel anders geht es bei den Pilgerzügen zur 60 Meter hohen Statue des legendären Buddha in Pegu in Burma zu. Nur mühsam kommen die burmesischen Wallfahrts-„Omnibusse“, die mittelalterlich anmutenden Ochsenkarren, auf den schmalen Dschungelpfaden vorwärts. Unvorstellbar der Staub auf der Straße nach Pegu, der wie ein dichter rötlicher Schleier die glühende tropische Sonne verhüllt. Mit stolcher Ruhe sitzen die Burmeser Pilger auf den schwebenden Karren oder stampfen mit knöchellangen Röcken unter farbenreichen Sonnenschirmen geborgen ergehen daneben her, bis endlich das Heiligum erreicht ist. Schon fünfhundert Meter zuvor müssen die Gläubigen ihr Schuhzeug ausziehen. Denn sie betreten hier geheiligte Erde, die nur barfüßig beschritten werden darf. Unter den schrillen Tönen von Blasinstrumenten wagt der Pilgerstrom die Treppen zum Tempel hinauf und erstarrt dann wie jäh erkaltete Lava unbeweglich im Schatten des heiligen Monuments. Unentwegt legen die Gläubigen zu Füßen vor dem vergoldeten Gottesbild ihre Gaben nieder, die sie von weither mitschleppten, um Buddha gnädig zu stimmen. Neue Pilger stehen an. Und hinter ihnen verraten rötliche Staubwolken am Horizont, daß die Wallfahrt zum Liegenden Buddha noch lange nicht beendet ist.

So gruppieren sich die Wartenden und wieder Abziehenden erschöpft irgendwo auf einem Fleckchen freier Erde in der Nähe des Tempels. Händler bieten Betelnüsse und Zigarren, Früchte, Eier und Gebäck an. Bis die Nacht hereinbricht und überall die Kerzen aufklammern und selbst die jüngsten Burmesinnen genüßlich an einer dicken Zigarre ziehen. Wie Glühwürmchen leuchten rundum Tausende solcher Glimmstengel im Dunkeln während religiöse Schauspiele aufgeführt werden und aus der Ferne der Lärm der Ochsenkarren herübertröht. Und Buddha, der über allen diesen wunderlichen Vorgängen erhaben auf seiner rechten Seite ruht — Buddha lächelt.

Glanz und Ruhm lockt viele Russinnen Wenn man im Dienst der sowjetischen Geheimpolizei steht... — Eitelkeit und Liebe Faktoren in der stalinischen Politik

Wohl in keinem anderen Land, wo eine geheime Staatspolizei besteht, gehören dieser soviel Frauen an, wie in Rußland. Etwa ein Drittel aller sowjetischen Agentinnen des MWD sind von sich aus diesem Beruf gekommen. Zwei Drittel wurden gelockt und sind den Lockungen bedingungslos verfallen. Das MWD setzt sich zu 35 Prozent aus

Frauen zusammen, die nicht selten leitende Stellungen bekleiden und trefflich mit Handfeuerwaffen, Gewehren und Handgranaten umzugehen verstehen. Das Fechten beherrschen sie ebenfalls ausgezeichnet. Strenge sportliche Ausbildung verleiht diesen Frauen einen gestählten Körper, und besondere Kurse schulen sie perfekt in den benötigten Welt-sprachen sowie in unbedingt notwendigen Agentenallüren. Nur 5 Prozent des gesamten Frauen-MWD sind sogenannte T-Spitzel.

Fräulein Katja erzählt

Nach Aussagen einer zum britischen-Intelligence Service übergetretenen Angehörigen des russischen MWD bietet sich ein sogenanntes Agentenstudium mit staatlicher Förderung die Möglichkeit, in der UdSSR eine ungewöhnliche Laufbahn zu absolvieren. Mädels, denen sonst keine sonderlich prominente Stellung in ihrem Leben geboten worden wäre, haben durch die Stipendien des „Genossen Berij“ die Möglichkeit, in ihrem Lande zu einem „schweiblichen Ruhm und Glanz“ zu kommen, wie der MWD (früher GPU- und NKWD-) Chef, sich ausdrückte, Fräulein Katja Srelinska, die von ihrem Geliebten, einem russischen Spionagelieferanten, verlassen wurde und deshalb im Ausland blieb, sagte in einem Interview: „Jedes noch so charakterlich wertvolle Mädchen wird den Verlockungen des MWD verfallen, wenn es aus Rußland stammt. Der Unterschied zwischen menschlicher Tiefe und gesellschaftlicher Höhe, der durch den Beitritt zum MWD überwunden werden kann, ist so gewaltig, daß ein Vergleich mit den einfachen russischen Lebensverhältnissen unmöglich erscheint.“

Man wird „Weltfrau“

Welches junge, intelligente Mädchen will nicht die ganze Welt kennenlernen? Welche junge Frau will nicht selbst die Atmosphäre großer gesellschaftlicher Empfänge erleben? Welche Russin will nicht immer genug Geld in der Tasche haben, mit ausgewählter Garderobe gekleidet sein und von der unwissenden männlichen Umwelt verehrt und umschwirrt werden? Sie alle, an die das MWD herantritt, haben die Wahl, Zeit ihres Lebens den freudlosen russischen Alltag auf sich zu nehmen oder Gewissensbisse zu überwinden und dafür „Weltfrauen“ zu sein. Das allgemeine Leben der Russinnen ist so wenig verlockend, daß die Bedenken schnell beiseite geschoben werden. Was tut es schließlich, wenn man einmal Katja Srelinska, ein andermal Genja Lidkow und ein drittes Mal die Französin Evelyne Gazette ist? Ist es nicht ein prickelndes Gefühl, unter dem Schutze eines Weltreiches mit gefülltem Paß alle Länder der Erde zu bereisen? Überwindet man nicht bestehende Skrupel, wenn begangene Dokumentendiebstähle und Einbrüche in fremden Staaten vom eigenen Recht gedeckt werden und im Dienst des Vaterlandes geschehen?

Wenn man Netze auslegt

Ist es schließlich so schlimm, sich als Frau einmal einem gefährlichen Gegner zur Erreichung des Zieles hinzugeben? „Es ist alles nichts gegen das Märtyrerleben einer russischen Frau“, antwortet Fräulein Srelinska. „Ich weiß, Frauen anderer Nationalitäten verstehen das im allgemeinen nicht. Das kann jedoch unsere Auffassung nicht erschüttern. Leider habe ich den gestellten Anforderungen nicht standgehalten, weil in mir die Sehnsucht nach wahrer Liebe durchbrach, die mir mein Freund nicht geben wollte. Wahre Liebe im MWD ist oft gefährlich. Weil ich noch nicht sterben möchte, bin ich übergelaufen.“

Das Schwergewicht legen die Spitzen der weiblichen MWD-Abteilung bei der Werbung des Nachwuchses auf Frauen, die eine „leichte Ader“ haben. Eitelkeit und Liebe sind maßgebende Faktoren im Rahmen der stalinischen Politik. Sie gelten sowohl für die russischen Agentinnen und werden von diesen wiederum auch verwendet, um die Netze auszulegen, in denen nicht selten eine schmachtende Beute zappelt, der jedes Geheimnis abgetrotzt werden kann.

Das Liesebethli

Roman aus den Schweizer Bergen
von Doris Eicke

Copyright by Verlagshaus Eutlingen Gertel & Sptner

26. Fortsetzung.

„Wie lange liegt ich jetzt schon hier im Spital?“ dachte der Hanstöni müde, aber er gab das Nachrechnen gleich wieder auf. Es mußte schon eine Ewigkeit sein, denn seine großen Hände hatten in der langen Zeit alle Spuren der Arbeit verloren und lagen weiß und unbegreiflich sauber auf der Decke. Seit einigen Tagen sangen die Schwestern am Abend Wehnachtlieder, es schallte zuweilen zu ihm herauf.

Damals, als das Unglück geschah, war es Oktoberanfang gewesen. Da waren seine Gedanken glücklich wieder dort, wo er sie um keinen Preis hinhaben wollte. Jetzt hub das bange Grübeln wieder an, warum das Liesebethli von ihm gegangen sei, ohne Abschied, was konnte er ihm um Gotteswillen nur angetan haben? Daß der Pontarlier mit seinem Fortgehen in keinem Zusammenhang stand, das hatte er allmählich begreifen müssen. Wenn er sich an seinen tollwütigen Zorn erinnerte, so packte ihn eine fürchterliche Scham über sein Benehmen von damals, und er meinte, dem Pontarlier nie mehr unter die Augen treten zu können. Das Schicksal hatte ihm für seinen Mißgriff einen nachhaltigen Denksatz gegeben, denn was gibt es Aergeres für ein junges, kräftiges Mannsbild, als viele, viele Wochen lang so still und untätig daliegen zu müssen, mit keiner anderen Gesellschaft als seinen bohrenden Gedanken? Er hatte wahr-

lich Zeit gehabt, seine Tat zu bereuen und für alle Zukunft zu schwören, daß der Zorn ihn niemals mehr so unterkriegen würde. In besonders einsichtigen Stunden betrachtete er sogar den Verlust seines Mädchens als eine verdiente Strafe. Konnte ein achtbares Meitli wie das Liesebethli es wagen, sein Leben einem Wüterich anzuvertrauen, der im Zorn ums Haar zu einem Mörder geworden wäre? Aber seine Stimmungen waren völlig ungleichmäßig, bedingt durch die Schwankungen seines körperlichen Zustandes. Es gab auch Stunden, in denen er sich selbst gar leid tat und darum dem Liesebethli stürzte, daß es ihn in seinem Elend so allein ließ. Die zermürbendste von allen Fragen aber war und blieb diese eine: Warum?

Die Simmishöferin besuchte ihren Buben jeden Sonntag und brachte immer etwas Gutes von daheim mit. Groß und stattlich wie es und je trat sie durch die weißlackierte Tür in dieses stille Zimmer ein, sicher in ihrem ganzen Gebärde auch hier, ein in sich gefestigter Mensch mit einem starken Bewußtsein seines Wertes. Es hatte Zeiten gegeben, in denen der Hanstöni dieser Mutter wegen einen großen, heimlichen Stolz gehabt, jetzt aber verdroß ihn ihre Sicherheit, wie er überhaupt rein garnichts mehr an ihr übertragen konnte. Wie ein Stachel saß ihm das Mißtrauen im Blut, sie und keine Andere müsse die Triebfeder zu Liesebethlis Handeln gewesen sein und sein ganzes Unglück verschuldet haben. Wie ein Spiegel, der einmal blitzblank und untauglich war, dann einen Flecken bekam und sich mehr und mehr eintrübte, so stand ihm jetzt das Wesen der Mutter vor der verwundeten Seele. Wäre sie ein wenig demütig, ein wenig schuldbehaftet gewesen, er hätte es wohl über sich gebracht, ihr zu vergeben, denn es lag viel edle Güte in seinem oft ungehörigen Wesen; daß sie aber so tat, als hätte alles seinen rechten

Gang gehabt, erbitterte ihn mehr und mehr gegen sie. Von Sonntag zu Sonntag wurde er unzugänglicher, als hätten seine hadernden Gedanken die Woche über emsig an einer Mauer gebaut, die er großmächtig und trutzig zwischen sich und ihr auftrichten wollte.

Hätte Hanstöni seiner Mutter ins Herz sehen können, so wäre wohl vieles anders gekommen, und es wäre dem Simmishöferlein viel Leid erspart geblieben. Es gibt eine Sicherheit des Auftretens, die aus langer Gewohnheit des Befehlens kommt, und die sich noch bleibt, wenn das Herz nichts mehr von ihr weiß. Die Bäuerin kam wohl jeden Sonntag mit neuem Mut und gutem Willen zu ihrem Buben gegangen, denn während er die ganze Woche an seiner Mauer taute, suchte sie ebenso unablässig einen Weg zu ihm, aber wie zaghaft, wie enttäuscht kehrte sie jedesmal heim, armselig in sich selbst und mit leerem Herzen. Davon aber wußte keiner, nicht einmal ihr Mann, denn sie war ein stolzer und in ihren Gefühlen keuscher Mensch und hätte mit ihren Sorgen ja auch ihr Herz enthält, ihre starke Liebe zum Hanstöni, die sie sich kaum selber eingestand.

Zuweilen, nicht oft, kam der Simmishöfer ins Spital, immer am Werktag, wenn er in Sion einen Handel abschließen mußte. Er ging dann immer zuerst aufs Büro und zahlte in harten Fünflibern aus einem leinernen Beutel, was seine Schuldigkeit war. Ein Bauer trennt sich nicht leicht vom Geld, und während er nachher die Treppen erklimmte, rechnete er sich aus, wieviel Wein er hergeben mußte, um diese Summe zu verdienen. Wein, das hieß für ihn Arbeit und saure Müß, Sorgen um Wind und Wetter und manches Tröpflein Schweiß. Wenn er dann über die Schwelle trat, lag der Unmut über diese Rechnung noch deutlich auf seinem ehrlichen Gesicht, und seine Frage, wie es denn stünde, und ob es nicht endlich vorangehe mit der Besserung,

klang eher wie Vorwurf als wie Teilnahme. Dabei versickerte dann die kleine Freude über des Vaters Kommen allzu schnell in Hanstönis Herz, seine Antwort klang trotzig und beleidigt, ohne Zuversicht oder Hoffnung, bald wieder an des Vaters Seite auf dem Hofplatz zu stehen. Sofort verstand ihn der Vater falsch, vermeinte, das faule Leben fange an, ihm zu behagen, und er lasse es an gutem Willen fehlen, die Genesung zu beschleunigen. Was versteht ein Bauer schon von einem Schädelbruch und seinen langwierigen Folgen! So redeten sie aneinander vorbei wie zwei Fremde und verstanten erschrocken, als sie merkten, daß es keinen Weg zueinander gab. Da sie sich im Grunde aber herzlich liebten, wurden sie ganz und gar traurig und mutlos dabei, der Bauer kehrte bedrückt in die Heimatstadt zurück, und dem Jungen krampte sich das Herz zusammen in seiner stetig wachsenden Vereinsamung.

Eines Tages kam auch der Pontarlier. Es war ein weiter Weg gewesen, von seinem Hof bis hier in dieses Zimmer hinein, nicht nur für die Füße, sondern mehr noch für das Herz. Aber nun stand er da, untersetzt und stämmig, den runden Hut ein wenig zurückgeschoben auf dem dunklen Kraushaar, unter jedem Arm eine Flasche von seinem besten Jahrgang. Der Hanstöni wurde rot wie ein Feuerriegel, als er den Besucher erkannte dann ebenso unvermittelt bleich und sah dabei so durchsichtig und zum Umblasen aus, daß er dem Pontarlier leid tat, und er von selbst die Worte fand, die hier nottaten.

„Hab gedacht, will mal nachsehen, ob Du nicht bald zusammengedrückt bist. Brauchte halt einen, mit dem ich mal einen guten Tropfen trinken könnt, ist Gottverdorie, verdammt langweilig bei mir auf der Halde, seit wir eingeschneit sind.“ Er hielt dem Hanstöni die Etiketten seiner Flaschen hin und achte. „No, wie ist's? Hast Appetit drauf?“
Fortsetzung folgt.

Was wollen die Leute im Kino sehen?

Die Gestaltung eines lebenswahren Schicksals verspricht Erfolg

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, das breite Kinopublikum ströme wahllos ins Kino. Gewiß, vor der Geldreform wies sich Filmtheater mit schwächerem Programm noch gute Durchschnittsbesuche auf; doch das änderte sich bald. In den vergangenen Monaten entstand in der Öffentlichkeit eine ausgeprägte Kontroverse zwischen den Anhängern des Wunschtraum- und des Wirklichkeitsfilms, die sich gegen den sogenannten Zeit- oder „Trümmer“-Film wandte und für den reinen Unterhaltungsfilm entschied.

Dieser Einstellung entspricht das Ergebnis einer kürzlichen Umfrage, die ein größeres Filmtheater der amerikanischen Zone durchführte. Danach bevorzugt das heutige Publikum zu je 17,3 Prozent Abenteuer- und Operettenfilme. Mit 15,8 Prozent folgen Kriminalfilme; Romanverfilmungen sind mit 13,1 Prozent erwünscht, 10,4 Prozent schwärmen für Revuefilme, mit 10,1 Prozent folgt die Gattung des psychologischen Films. 7,2 Prozent spricht sich für Kostümfilm aus. Als Sonderwünsche werden genannt: Sportfilme, Dokumentarfilme und Kulturfilm.

Die Einstellung des Kinopublikums ändert sich im Laufe der Zeit und ist von äußeren Zeitumständen weitgehend abhängig. Und seit der Zeit des Tonfilms hat sich der Geschmack der Kinobesucher in den einzelnen Ländern weiterhin differenziert. Dennoch gibt es grundsätzlich auch heute noch Bildstreifen, die sich eines Erfolges in allen Ländern der Erde erfreuen, obwohl die Darsteller keineswegs internationalen Ruhm besitzen. Während für den Erfolg eines amerikanischen Films in dessen Heimatland nicht so

sehr der Stoff entscheidend ist, sondern eher die Starbesetzung und die Form der Aufmachung, kommt es dem deutschen Durchschnittsbesucher in erster Linie auf einen persönlichen Kontakt an, der für die Kinoveranstaltung entscheidend ist.

Das deutsche Kinopublikum ist dem ausländischen Film grundsätzlich reservierter als der französische Kinobesucher einer Produktion des Auslandes gegenüber. Die Praxis hat gezeigt, daß die Synchronisierung eines ausländischen Films Vorbedingung für einen Erfolg in Deutschland ist.

Auch bei uns läßt sich leichter eine Prognose für einen Film als für ein Bühnenstück aufstellen. Das ist aber kein Zufall, sondern bereits das Ergebnis dessen, was die Filmproduktion aus der Analyse des Publikums geschmackes gezogen hat: nur wenige Regisseure und Filmgesellschaften haben noch den Mut zum Experiment, zum künstlerischen Wagnis.

Die Psychologie des Filmerfolges wird für das künftige Filmschaffen bedeutungsvoll wie nie zuvor sein. Zu den Grunderkenntnissen gehört die Überlegung, daß die Gestaltung eines echten Schicksals immer einem breiten Publikum etwas zu sagen haben wird. Wie in den vergangenen Jahren wird es auch dem aufwühlenden menschlichen Drama und dem ins Tragischeweisenden, zeitlichen Konflikt folgen. Immer sollte das wirkliche Leben an der Wiege eines jeden neuen Filmes stehen. Darin erblicken wir die neue Chance eines Filmerfolges gerade bei der Gedrängtheit des Publikums.

20 Millionen Dollar für einen Film

In der Hauptrolle Linda Darnell

Der Verleger Kathleen Winsors bezahlte den Reklamefeldzug für ihren Roman „Forever Amber“ 1944 mit 20 000 Dollar. Das war für die Abenteuer einer Kurtisane am Hofe Charles II. nicht nötig, wohl aber für den Umfang des Buches von 972 Seiten. Wie lang der augenblicklich in England produzierte Zelluloidstreifen sein wird, ist noch nicht bekannt. Seine Kostenhöhe wurde mit 20 Millionen Dollar angegeben und damit ein neuer Rekord an Aufwand erreicht.

Kostimexperten trieben langwierige historische Studien, Wagenbauer rekonstruierten mit vieler Mühe stoffteichte Postkutschen und benötigten dafür allein fünf Monate. Auch die Gebäude der Filmhandlung erstanden im strengen Zeitkolorit. Riesenmengen von Brot, Tüll und Seide, durchwirkt mit Gold und Silberschmuck mußten herbeigeschafft

fertig, 120 Paar Brokatschuhe und 400 Paar Seidenschuhe „verbraucht“. 5000 Fenster-scheiben aus undurchsichtigem Glas stellte eine Spezialfabrik her, nach altenglischem Geschmack in Blei gefaßt. Nach zwei Jahren Produktionsdauer verlangte dann die Zensurstelle Striche wegen „zu großer Freiheit der Darstellang“.

Die Autorin des für das Drehbuch verwandten Romans mit einer Auflage von drei Millionen Exemplaren erhielt 200 000 Dollar. Ihre der Geschichte nachgebildete Phantasiestalt Amber war eine der vielen „Damen“ in der Umkleekabine des englischen Königs Charles II. Vivian Leigh wurde neben anderen Filmstars für die Rolle vorgeschlagen.

Es mußte weiter gesucht werden. Die junge blonde Peggy Cummings, Postmeisterstochter aus Dallas in Texas, bemühte sich vergeblich, wie manche ihrer Kolleginnen, vor die Kamera an der Themse. Linda Darnell gefiel dann endlich den strengen Kritikern und durfte die abenteuernde Waise Amber, ein eigenwilliges Kind des 17. Jahrhunderts, verkörpern.

Vor etwa zehn Jahren war sie mit großem Optimismus nach Hollywood gefahren, mit noch größerem hatte sie gespielt und vorgesprochen. So war das Urteil, das damals über sie gefällt wurde, eine herbe Enttäuschung. Es lautete, kurz und lakonisch: sehr begabt, aber noch zu jung. Man riet ihr, das Studium fortzusetzen.

Diesem Tip befolgte sie allerdings nicht. Im Vertrauen auf ihre Schönheit und ihren Charme fand sie als Fotomodell für die Ausstellungen von „Greater Texas“ und „Pan America“ eine interessante Tätigkeit. Seitdem erschien in Dutzenden von Zeitschriften, auf Plakaten, auf Reklameprospekten ihr reizendes Gesicht mit den lustigen Augen und der koketten Nase. Ob auf chic oder smart, auf kokett oder forsch, auf empfindsam oder vornehm stilisiert, ob im Sportkostüm oder in Kleidern für Tees und Cocktail-Parties — immer wirkte Linda bezaubernd. Nun erreichte sie, was sie wollte: Man übertrug ihr die Rolle der Amber.

Der Farbfilm um diese Romanfigur wird in jeder Weise die stärksten Wirkungen der filmischen Palette beanspruchen. Vertraute, des englischen Königs, eine wirkliche aber unglückliche, nicht erwiderte Liebe zu einem seiner Offiziere, das Grauen der Pest, bössche Intrigen und ein irreführender Ruf nach Virginia, wo sie den Geliebten vergeblich suchen wird, bilden die turbulente Rahmenhandlung.



LINDA DARNELL verkörpert in einem der teuersten Filme der Welt die Rolle der Amber, einer Abenteuerin am prunkvollen Hof Charles II. von England

werden. Die elegantesten Modelle, zehn an der Zahl, wurden für die Hauptrolle des Filmdramas in doppelter Ausfertigung ange-

Skandal um Dr. Robertsen

Ein spannender Film mit prominenter Besetzung

Die „Junge Film-Union“ in Hamburg wird in Kürze ihren neuen Streifen „Die Lüge“ dem Publikum vorstellen. Der Inhalt dieses Filmes ist recht spannend:

Mitten in die Vorbereitungen zum neuen Ballonaufstieg des Strahlensforschers und Physikers Professor Gruber fallen die Schatten eines menschlichen Konfliktes von zwei ebenfalls an diesem Flug beteiligten Männern: Dr. Robertsen, dem Mitarbeiter Professor Grubers und dem jungen Harry Altenberger, dessen Vater die Strahlensforschungen finanziert.

Als der Ballon infolge unglücklicher Umstände auf das Meer hinaus getrieben wird und bei Sturm und Regen in den Wellen zu versinken droht, kommt es im Anblick der Todesgefahr zu einer harten Auseinandersetzung zwischen den beiden Männern. Der alte Professor kann sich nicht einmischen, durch die Strapazen hat er das Bewußtsein verloren.

Einer kehrt von diesem Flug nicht zurück: Harry Altenberger. Ellen, Verlobte Harrys und zweite Tochter Professor Grubers, glaubt nicht an das von Robertsen geschuldete Unglück, aber sie hat keine Beweise für ihren Verdacht. Da wird Harry, fast lebenslos, von Fischern an der Küste aufgefunden. Alarmiert durch diese Nachricht, eilt Robertsen in das Krankenhaus, in dem Harry Aufnahme gefunden hat. Als er allein am Bett des delirierenden Patienten sitzt, versucht er den einzigen Zeugen seiner Mordtat, nämlich den dem Leben wiedererlangenden Ermordeten selbst, mit einer Überdosis starker Herztröpfchen zu vergiften.

Nach langen Wochen wird Harry gesund. Allerdings hat er die Erinnerung an alles Frühere verloren.

Aus Gerüchten, Fotografien usw. formuliert die Presse Skandalgeschichten um Robertsen unter der Überschrift: Unfall oder Mord?

Um dem Gerede und Geschreie der Zeitungen endlich ein Ende zu machen, beruft Professor Gruber eine Konferenz mit der Presse ein. Susanne ermutigt ihren Mann, um seines Werkes, seiner wissenschaftlichen Arbeit willen, weiterhin nicht die Wahrheit über das Ballonglück zu sagen. Als Robertsen sich erhebt, um in diesem Sinne auf die scharfen Herausforderungen der Journalisten zu antworten, erscheint plötzlich Harry Altenberger, um zur Überraschung aller Anwesenden den wahren Sachverhalt jenes verhängnisvollen Tages zu schildern.

Sein Arzt bestätigt dem Forum die völlige geistige und körperliche Gesundheit Harrys. Robertsen glaubt sich schon vernichtet, Ellen

führt ihren nahen Triumph und die Presse wittert eine Sensation. Da geschieht etwas Unerwartetes: Harry bestätigt die Mordtat Robertsens, indem er, entgegen der Wahrheit, erzählt, daß er damals in voller Absicht aus dem Ballon gesprungen sei, weil er geglaubt habe, Land unter seinen Füßen zu sehen.



EWALD BALSER Er ist einer unserer bedeutendsten Schauspieler. Seine Rollen wurden zu einem festen Begriff. Auch in dem neuen Film „Die Lüge“ wirkt er in einer Hauptrolle mit. Foto: Wesel

In seiner Wohnung steht Robertsen dem jungen Altenberger gegenüber, er will wissen, warum dieser ihn vor der Presse geschont habe. Jetzt zeigt sich in Harry der gewandelte Mensch, wenn er seinem ehemaligen Gegner erklärt: er sei froh, ein anderer Mensch geworden zu sein. So wie er Dr. Robertsen seine Tat verzeihe, so solle auch dieser ihm seine früheren Schlichtheiten vergeben.

Beide Männer reichen sich wortlos die Hand.

In diesem Film wirken mit: Corneli Borchers, Otto Gebühr, Ewald Balsler, Hans Leibelt und Sybille Schmitz. Regie: Gustav Fröhlich.

Wie Filmstars auf der Leinwand sterben

Edward G. Robinson erlitt 32mal den Filmtod

In New York ist eine Statistik erschienen, die sich auf Grund eingehender Untersuchungen damit befaßt, festzustellen, wie oft und welche Todesarten die Hollywooder Filmbelebte auf der flimmernden Leinwand sterben.

Den Rekord hält der bekannte Schauspieler Edward G. Robinson, der bisher „nur“ 22 gewaltsame Filmtode gestorben ist. Unter anderen endete er auf dem elektrischen Stuhl, wurde im Meer ertränkt, erdölcht, vergiftet, erschossen, und nur zweimal durfte er friedlich im Bett sterben.

Anders ist es bei den jugendlichen Liebhabern, die nach einem ungeschriebenen Gesetz mit dem Leben und der Geliebten davonkommen müssen, wenngleich sie auch in noch so großer Gefahr schweben. Verlangt die Ausnahme aber wirklich einmal den Tod, so muß er ritterlich und poetisch erfolgen. Clark Gable und Gary Cooper starben daher ihre unvermeidlichen Filmtode entweder durch Herzschlag, Flugzeugunglück, Heidentod oder schmerzlichen Verrat. Nur in einem Liebhaber darf niemals so etwas Schreckliches passieren. Dieser Glückliche ist Robert Taylor. Das einzige Mal, als man ihn sterben ließ, regnete es zu Tausenden Einspruchsbriefe, und das kann sich die beste Filmfirma nicht leisten.

Kinoverbot für Analphabeten

Der Bürgermeister des spanischen Ortes Alberique bei Valencia hat großen Kummer, weil die erwachsenen Analphabeten seines Ortes allen wenig Begeisterung zeigen, ihrer völligen Unkenntnis im Schreiben und Lesen durch eifrigen Besuch der eigens für sie eingerichteten Abendkurse abzuhelfen, dafür um so größere Aktivität beim Besuch der Kinos aufweisen. Nachdem jeglicher Appell an den Bildungsehrgeiz seiner Schöffen hoffnungslos scheiterte, hat der kulturbegeisterte Bürgermeister nunmehr zu einer drastischen Hilfemaßnahme gegriffen und für sämtliche erwachsenen Analphabeten den Kinobesuch solange verboten, bis sie Lesen und Schreiben gelernt haben. Er hofft, daß auf diese Weise die abendlichen Fortbildungskurse nicht mehr geschwänzt werden.

Bunte Welt des Films

Glänzende Aussichten

Für einen in Rom gedrehten Film, der den aktuellen Titel „Stehlen verboten“ trägt, wurde ein mehrfach vorbestrafter Taschendieb als „fachlicher Berater“ hinzugezogen. — Welch aparte Perspektiven eröffnen sich hier für Raubmörder, Zuhälter, Betrüger und andere Genossen, die sicher auch aus ihren „Arbeitsbereichen“ als Experten für filmische Milieu-Treue zu garantieren vermögen!

Er geniert sich

Nicht immer zog das Kino, wie heute, alle Volksschichten an, ihm unbedenklich und ungebremst Folge zu leisten. Interessant ist eine Äußerung des früheren Theaterdirektors der Ufa, Karl Gordon, der sagte: „Das Kinopublikum ist ein Feind, der die Lächerlichkeit man hiebt es für das Vergnügen des kleinen Mannes, man lachte über den Gedanken, daß eine filmische Darstellung ernst genommen werden könnte. Charakteristisch ist die Äußerung eines Dissidenten Bankiers, der mir noch im Jahre 1911 seine Beziehungen zum Lichtspieltheater mit den Worten prä-

sierte: „Ich geniere mich nicht hineinzugehen, aber ich geniere mich herauszukommen!“

Hans Albers benimmt sich danach

Nicht immer ist das Kinopublikum reiflos einverstanden mit jenen Vorgängen, die ihm die flimmernde Leinwand serviert. Oftmals hegeit es Proteste und Einsprüche, die nicht selten mit handfesten Drohungen untermauert werden und dem armen, aus Drehbuch gebundenen Darsteller, verheißungsvolle Konsequenzen in Aussicht stellen.

So schrieb kürzlich ein aufgebracht Kinofreund nach dem Besuch eines Hans-Albers-Filmes an die Produktionsgesellschaft: Wenn in Ihrem nächsten Film Hans Albers seinem Partner wieder so über misst, dann komme ich mal kurz selber nach Berlin und zeige ihm meine Meinung. Es ist einfach unerblickt, einen schwachen Menschen derart zu verprügeln! Pfui Deibel!!!

Worauf sich Händchen — unbestätigten Meldungen zufolge — angstschlotternd entschlossen haben soll, in Zukunft nur noch seufzende und duldende Bößerrollen zu übernehmen.

„Man muß das Leben nehmen, wie es ist“

Eine Viertelstunde mit Olga Tschschowa

Kann man es wirklich glauben, daß der Interlux-Film der NATIONAL „Kein Engel ist so rein“ die 168. Filmrolle für Olga Tschschowa bringt, ihre zweite nach dem Krieges? Da steht sie wieder vor uns im Atelier — schön, bezaubernd, strahlend, eine Frau, für die es keine Jahre zu geben scheint! Und lebenswürdig wie immer nimmt sie sich die Zeit, unsere Fragen zu beantworten.

Olga Tschschowa, im Osten geboren, stammt trotzdem durch ihren Vater aus einer alten deutschen Familie. Und wie so oft bei Künstlern, sind gerade die Verbindung verschiedener Rassen, die Umgebung weitgereister, internationaler Menschen, die die junge Olga vor allem im Hause ihres Onkels, des Schriftstellers Anton Tschschow, traf, bestimmend für die Entwicklung des sensiblen, alien-künstlerischen Fragens zugestanden jungen Mädchens. Sie begann früh schon zu zeichnen, modellierte und nahm Schauspielunterricht und zeigte bei allem eine überdurchschnittliche Begabung.

Die unruhige Inflationszeit mit all ihren Schattenseiten erlebte Olga Tschschowa in Berlin — aber sie war jung, ehrgeizig und begabt, und bald widmete sie sich mit aller Begeisterung und Energie der ebenfalls aufwärtstretenden jungen Filmkunst.

„Hochstaplerin“, „Schloß Vogelöd“, „Das Meer“ sind ihre großen Stammmilnerfolge, an die sie sich gern erinnert. Mit einer kurzen Unterbrechung, in der sie in Hollywood arbeitete, ist Olga Tschschowa Berlin treu geblieben, und es ist unmöglich, all die Filme aufzuzählen, in denen diese schöne Frau begeistert. Nur ein paar seien erwähnt: „Der Favorit der Kaiserin“, „Defreite Hände“, „Reise in die Vergangenheit“, „Gefährlicher Frühling“, „Es lag so harmlos an“ und „Mit dem Augen einer Frau“. Auch der Nachkriegs-

film holte sich gar bald diese Schauspielerin wieder, die nach wie vor in der ersten Linie steht.

In ihrer Freizeit zeichnet und modelliert sie, treibt Sport, liest viel und ist neuerdings — sie sieht es lächelnd — unter die Schriftsteller gegangen. Soeben erscheint ein Büchlein „Plaudereien über die Schönheit“, ein heiterer Ratgeber für ihre Geschichtgenossinnen, die sich wie sie mit einfachsten Mitteln ihre Schönheit und Jugend erhalten wollen, geschmückt mit reizenden kleinen Zeichnungen der Verfasserin.

Und wer wäre auch so dafür prädestiniert, einen Wegweiser für die Schönheit zu geben, wie diese wahrhaft und in allen Lebenslagen kultivierte Frau, deren Charme nicht nur in der äußeren Erscheinung beruht, sondern deren ganzes Wesen durchdrungen ist von all den Eigenschaften, die eben eine wirkliche schöne Frau ausmachen: Die Anmut ihrer Bewegung, die verbündliche Lebenswürdigkeit, das nicht betonte und doch spürbare Selbstbewußtsein, die innere Heiterkeit — kurz die vollendete Harmonie des ganzen Menschen.

Und am Ende unserer kleinen Unterhaltung gibt sie mir ein paar Worte mit, die aus dem Herzen kommen und in die Herzen vieler Frauen gehen sollten:

„Man muß den Mut haben, das Leben so zu sehen und zu nehmen, wie es ist. Man muß das Beste aus jedem Tag machen und alles Schöne aus ihm holen. Leben Sie im Leben als ein Mensch, der die Schönheit liebt, dann bleiben auch Sie schön.“

Und sie lächelt uns an und geht lächelnd an ihre neue Arbeit im Atelier, in der Rolle einer lächelnden und überlegenen Frau, die als erste ihre eigene Lebensweisheit in die Praxis umsetzt.